

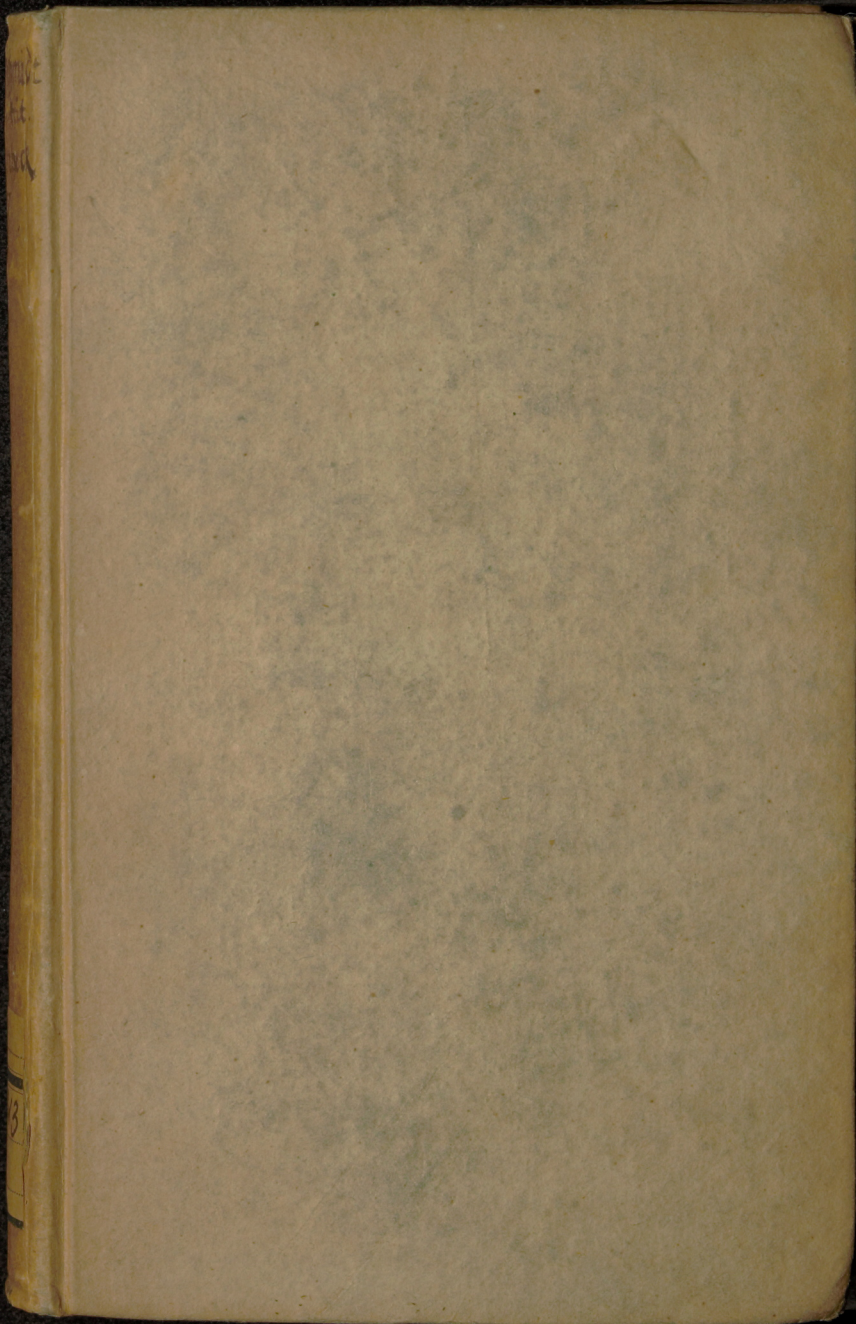
D. Christian Friedrich Schmid, der Theologie öffentlichen ordentlichen Professors, und Inspectors der Churfürstlich Sächsischen Stipendiaten zu Wittenberg, neue philologische und kritische Bibliothek

5.1774

1774

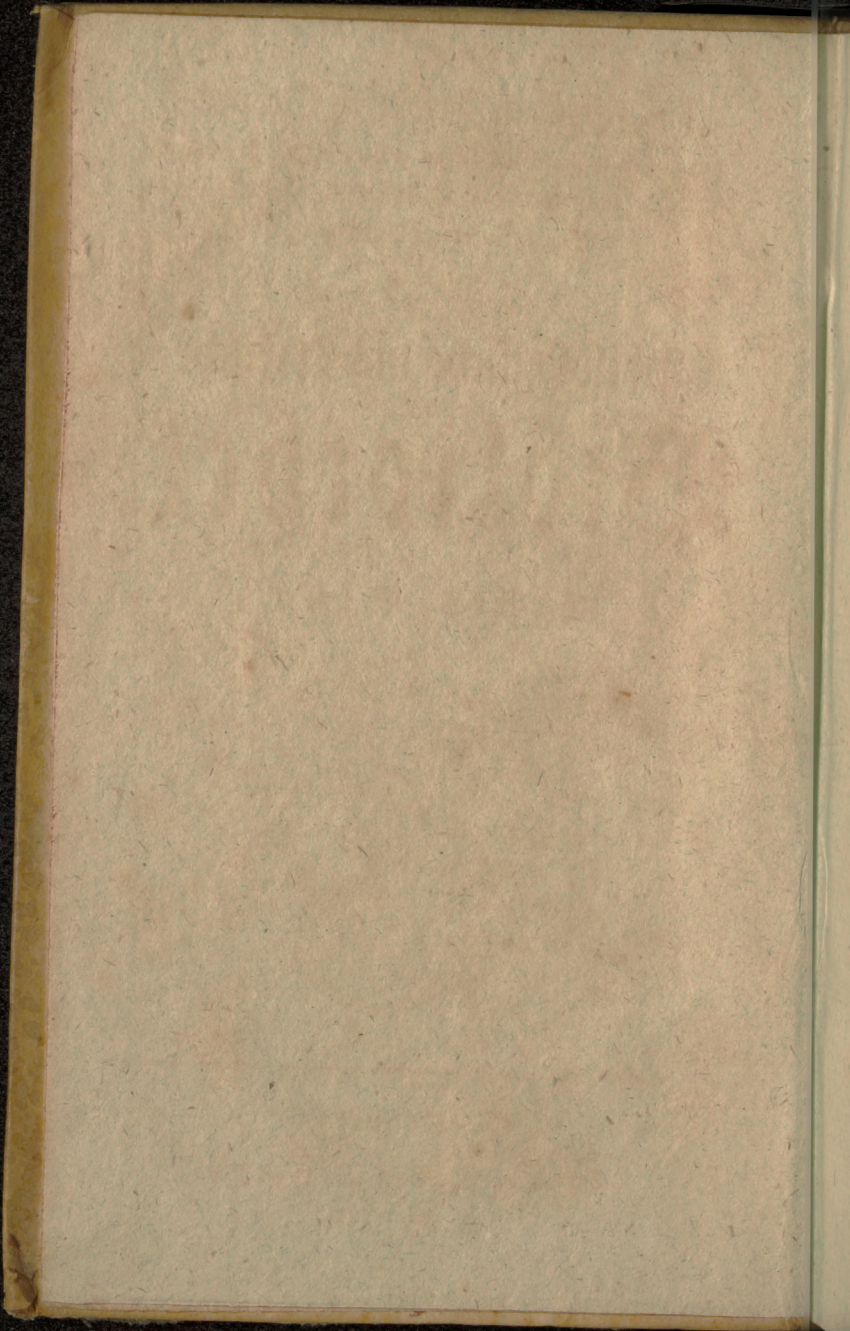
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1029271127>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang 



F. o. - 3013.

F. o. - 3013.



D. Christian Friedrich Schmidts,
der Theologie öffentlichen ordentlichen Professors,
und Inspectors der Churfürstlich Sächsischen
Stipendiaten zu Wittenberg,

Neue

Philologische und kritische
Bibliothek.

Fünftes Stück.



Wittenberg,
bey Carl Christian Dürck. 1774.

D. Christian Friedrich Schlegel
von der Universität zu Göttingen
und Professor der Geschichte
der Poesie in Göttingen

1802
Göttingen
Verlag der Buchhandlung
von Christian Friedrich Schlegel

Erster Band
1802

Preis 1 Rthlr. 10 Schillinge

Verlag der Buchhandlung
von Christian Friedrich Schlegel

find
erf
Be
das
des
die
Meh
mal
und
ten,
des
Ex
zu
ein
gute
so
fran
ber

I.

Pindari carmina, cum lectionis varietate.
 Curavit Christianus Gottlob Heyne, Goettingae, apud I. C. Dieterich, 1773.
 2 Alph. 4 Bogen, in Kleinquart.

Gin niedlicher Druck, der dem holländischen ziemlich gleichkömmt, und ein besseres Papier, als deutsche Verleger sonst zu griechischen Autoren zu nehmen gewohnt sind, empfehlen diese Ausgabe sogleich bey dem ersten Anblick. Aber, daß die Lettern, so der Verleger zu den Anmerkungen genommen, für das Auge sehr ermüdend sind, und daß der Text des Pindarus keine Uebersetzung bey sich führet: dies wird freylich vielen Lesern nicht lieb seyn. Eine Uebersetzung ist bey einem so schweren Autor allemal höchstnöthig: Sie hilft dem Ungeübten fort, und den Geübten setzt sie in den Stand, bey Stellen, die fehlerhaft abgedruckt sind, den Text nach der Version zu verbessern, oder auch wohl sich bey Erklärung dunkler Stellen durch die Uebersetzung zu helfen. Leser, die nur jezuweilen einmal über ein solches Buch kommen, wenn sie auch sonst gute Sprachkenner sind, verstehen doch nicht alles so gut und so genau, als es der Herausgeber verstanden hat, oder doch wenigstens verstanden haben sollte.

Die Absicht des Hrn Hofraths war, seinen Zuhörern und andern geschmackvollen Jünglingen eine Handausgabe dieses Dichters zu liefern, deren Text nach der oxforter Ausgabe correct abgedruckt, und mit den nöthigen kritischen Anmerkungen begleitet wäre. Als er nun anfieng, die Sammlung von Lesarten durchzugehen, welche die oxforter Ausgabe bey sich führet, sahe er sich gar bald in mancherley Schwierigkeiten verwickelt. Da waren die meisten Lesarten, so man aus den *Codicibus Bodleianis* hinzugethan hatte, ganz unerheblich, die Auszüge aus Schmid's Anmerkungen oft unrichtig, und manches als eine stephanische Lesart angeführet, so doch aus einer andern Quelle geflossen war.

Der Hr. H. sahe sich also genöthiget, die sämtlichen Ausgaben des Pindarus, so weit sie in Absicht auf die Kritik von einiger Erheblichkeit sind, und die er in der göttingischen Universitätsbibliothek vorfand, zu Hülfe zu nehmen, und die wahren Quellen der Lesarten und des gedruckten Textes genauer zu untersuchen.

Die Grundlage des gewöhnlichen Textes fand er in der römischen Ausgabe des Zacharias Calliergus, der dabey andern und bessern Mannskripten gefolget war, als Aldus. Aus dieser calliergischen Ausgabe sind die cratandrische, brubachische, morellische, und die stephanischen Editionen geflossen. Unter den stephanischen behält die erste den Vorzug, nach welcher die

die raphelengische und commelinische gemacht sind. Schmid hat bey seiner Ausgabe hauptsächlich die cratandrische zum Grunde gelegt, und er ist nach Aldo und Calli ergo der erste, der bey diesem Dichter wieder einige Manuscripte gebraucht hat. Bey der Beurtheilung des Textes hat er genau auf die Versarten und das Sylbenmaaß gesehen: Und er würde das größte Lob dafür verdienet haben, wenn er nicht bisweilen seine Grillen zu Regeln gemacht, und manche Stelle dadurch verhunzet hätte.

Die oxfortischen Herausgeber sind zwar in der Hauptsache Schmidens gefolgt, sonst aber sehr freymüthig zu Werke gegangen; und man findet oft, daß sie von Schmidens abgewichen, wo dieser Recht hatte, und umgekehrt.

Das Fehlerhafte im Pindarus beträgt bey weitem nicht so viel, als in sehr vielen andern Schriftstellern; und es betrifft immer nur den Dialekt oder die Versart. Merkwürdig ist, daß von diesem Dichter zur Zeit eine sehr mäßige Anzahl Manuscripte, und noch darzu lauter sehr neue, bekannt sind. Die ältesten davon sind aus dem 14ten Jahrhundert.

Was für Abschriften Aldus, und nach ihm Calli ergus gebraucht haben, läßt sich nicht genau bestimmen. So viel aber giebt der Augenschein, daß es nicht durchgängig einerley Abschrift gewesen sey, der sie gefolgt sind. Bey den *Olympiis*

scheinet Aldus ein sehr neues Manuskript, vor sich gehabt zu haben: Denn es ist häufig nach dem gemeinen Dialekte umgeschmolzen. Ein besseres Manuskript hat er bey den *Pythiis* und *Nemeis* gebraucht: Und ein sehr fehlerhaftes in den *Isthmiis*. Calliergus aber hat in den *Olympiis* theils aus richtigeren Abschriften, theils auch aus den Scholien viele Verbesserungen gemacht. Die neuen Lesarten, so Schmid aus seinen drey heydelbergischen und einem augsbürgischen Manuskripte hat beybringen können, sind nicht erheblich. Unter den fünf Abschriften, welche die orforter Herausgeber noch zu Hülfe genommen haben, war nur eine richtig, welche in den *Pythiis* mit Aldi Texte sehr übereinkömmt.

Die Arbeiten des Hrn. S. bey diesem Dichter sind sich nicht immer gleich geblieben. Bis zu N. 10 der *Olympiorum* merket er alle gewöhnliche Varianten an. Weil aber die größte Anzahl derselben bloß den Dialekt und andere Kleinigkeiten betraf, wo die Abschreiber lediglich aus Unwissenheit Aenderungen gemacht hätten: so ließ der Hr. Herausgeber bey den folgenden Oden solche Abweichungen, so lange er nicht etwan besondere kritische Gründe bemerkte, hinweg. In den *Nemeis* und *Isthmiis* aber, die weder in einer schmidischen noch orfortischen Abschrift befindlich gewesen waren, desgleichen auch bey den *Pythiis*, wo jene Herausgeber jedesmal
nur

nur ein Manuscript in Händen gehabt hatten, verglich der Hr. Hofrath den Text der aldischen und der römischen Ausgabe desto sorgfältiger. Hin und wieder fügte er auch, besonders merkwürdigen Lesarten, eine kurze Erläuterung bey, prüfte die schmidischen und pausischen Muthmaßungen, und änderte an sehr vielen Orten die falschen Interpunctionen des Textes: Die eigentliche Erklärung schwerer oder vorzüglich schöner Stellen behielt er seinen akademischen Vorlesungen vor.

Die griechischen Scholien hat der Hr. H. weggelassen; er handelt aber in der Vorrede von ihrer Beschaffenheit, und verschiedenen Verfassern, Und eben daselbst gedenket er auch einer ansehnlichen Sammlung von pindarischen Fragmenten, die Hr. Schneider, ein göttingischer Seminarist, gemacht hat.

Dies sey von der Einrichtung dieser neuen Ausgabe genug: Und so viele Wünsche uns auch der Hr. Herausgeber dabey noch übrig läßt: so muß ich doch zu seinem Ruhme versichern, daß es keinen Kenner gereuen wird, sich dieses Buch angeschafft zu haben, da der eigenen kritischen Anmerkungen des Hrn. Hofraths, die hier hinzugekommen, sehr viel, und seine bengefügten Erläuterungen mit großer Gründlichkeit ausgeführt sind. Es würde mir leicht seyn, dieses an vielen Beyspielen zu zeigen, wenn ich nicht die Weitläufigkeit scheuete. Ich begnüge mich nur zu bemer-

ken, daß diese Ausgabe einen gelehrten Leser in den Stand setzt, die bisherigen Editionen erst recht zu gebrauchen, und sonderlich Schmidts und Pauws Arbeiten recht zu beurtheilen, welcher letztere für seine Kühnheit sehr oft gezüchtigt wird. Bisweilen verbessert der Hr. H. auch beyläufig andre Autoren, z. E. S. 47 den Hesychius. Auch hat er nicht unterlassen, die griechischen Glossarien, und sonderlich das *Erymologicum Magnum*, öfters zu Rathe zu ziehen.

Ich darf endlich auch nicht vergessen, anzuzeigen, daß der Hr. H. sich beym Schlusse der Vorrede anheischig macht, diese Ausgabe noch mit einem Bande von erläuternden Anmerkungen zu begleiten, worinnen er sowohl seine eigene Erklärungen schwerer Stellen mittheilen, als auch aus den Schriften anderer Gelehrten das hieher Gehörige sammeln will. Ein Versprechen, dessen Erfüllung allen Freunden der griechischen Gelehrsamkeit höchst angenehm seyn wird.

II.

Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, ex recensione *Valesio-Gronouiana*. Indicem dignitatum nec non Glossarium Latinitatis adiecit *Augustus Guilielmus Ernesti*. Lipsiae e libraria Weidm. hered. et Reichii 1773. 2 Alph. 9 Bogen, in Grosöctav.

Diese Ausgabe, welche der Hr. Herausgeber des Fürsten Jablonowsky Durchl. zugeeignet hat, kann man als ein bequemes und correct abgedrucktes Handbuch ansehen. Der Text führet zwar weder Varianten, noch andere Anmerkungen bey sich, welches freylich den meisten Lesern unangenehm seyn wird. Aber diesen Mangel hat der Hr. Professor durch den Indicem Latinitatis einigermaßen zu ersetzen gesucht, wo man nicht selten kritische, philologische, und andre Anmerkungen eingemischet findet. Er berichtet in der Vorrede, daß ihm zur Erlangung einiger Manuscripte des Ammianus Hoffnung gemacht worden: Da sich aber dieses in die Länge verzogen; so habe er es für dienlicher erachtet, alle Varianten wegzulassen, und hier verweist er also die Leser auf die valesische Ausgabe. Der Index hat viel schöne Erläuterungen aus dem Suetonius, den *Scriptoribus Historiae Augustae*, und

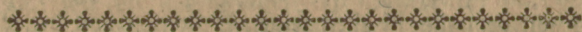
Bb 5

dem

Das ganze Werk besteht aus zwey Abtheilungen, welche dem Hrn. v. Ihre zugeschrieben sind. Die erste enthält den *Ulphilas* aus der ihrischen und Knittelischen Ausgabe, nebst allen dazu gehörigen Anmerkungen, und die sämmtlichen Abhandlungen des Herrn von Ihre auf 312 Seiten. Dabey sind auch die beyden Kupfertafeln befindlich, welche Schriftproben vorstellen.

Die zwente Abtheilung ist ein Anhang, welcher auf 70 Seiten die Abhandlungen eines *Zeupel*, *Deltrichs*, *Esberg* und *Södermann*, *Joh. Gordon*, und *Wachter* begreift.

Je seltener die hier gesammelten Stücke einzeln zu haben sind, desto willkommener muß diese Ausgabe allen gelehrten Theologen seyn.



IV.

I. *S. Semleri apparatus ad liberalem Veteris Testamenti interpretationem*. Halae Magdeburgicae, 1773. apud C. H. Hemmerde. 1 Alphabeth, 2 Bogen, in Octav.

Dieses Werk, davon ich die Anzeige so kurz als möglich machen will, (sie wird aber dennoch ziemlich weitläufig ausfallen,) ist in zwey Abschnitte getheilet, deren erster von den Büchern

Büchern des Alten Testaments, der zweyte aber von den Uebersetzungen und Kommentarien handelt. Eben dasjenige, was der sel. Carpzov in seiner Critica sacra zu untersuchen sich vorgenommen hatte, kömmt auch hier vor; jedoch mehrentheils nur in der Kürze. Desto zahlreicher aber sind die beyläufig eingeschalteten Anmerkungen, die öfter den Affect ihres Verfassers, als neue oder wichtige Entdeckungen, ausdrücken. Das meiste ist aus Rich. Simon ausgeschrieben.

In den Vorerinnerungen redt der Hr. B. von dem heutigen Umfange der theologischen Gelehrsamkeit, und von derjenigen Freyheit, zu denken, oder zu lehren, die hier einem Jedweden zukommen müsse. Und hier kömmt alles dasjenige nur in der Kürze wieder vor, was der Hr. D. schon beynähe in allen seinen Schriften von dieser Materie gesagt hat.

In dem ersten Abschnitte bringt der Hr. B. S. 11. sogleich folgende Sätze vor: 1) In den ältern Zeiten hätten nicht alle Bücher des A. T. bey den Juden in gleichem Ansehen gestanden. 2) Die griechischen Juden hätten einen andern Kanon gehabt, als die hebräischen, und sie hätten so gar noch mehrere Bücher hinzugehan. — Das läßt sich beydes sehr bald herausagen; aber wo ist denn ein Beweis dafür? Ich wollte vielmehr den gegenseitigen Beweis sogleich hersehen, wenn ich ihn nicht schon oft anderwärts ausgeführt

führet hätte. — Die beygefügte Erläuterung, S. 12, führt mancherley Dinge an, die zu der vorhabenden Frage nicht gehören, und tadelt diejenigen, die den Unterricht durch eine göttliche Offenbarung dem menschlichen Geschlechte für wesentlich und unentbehrlich erklären, ohne jedoch irgend einen Grund wider sie anzuführen. S. 15 wird wider das Alter der hebräischen Sprache und das Ansehen der Punctuation ein wenig declamiret.

S. 18 beschreibt der Hr. B. den Kanon der asiatischen Juden, und sagt, er habe aus 24 Büchern bestanden. Dies ist nun geradehin nicht wahr, und beweiset zugleich, daß der Hr. B. mit seinen Nachrichten eigentlich blos den Talmudisten folget, und was diese statuiren, für eine Meynung des alten Judenthums ausgiebt. Nicht 24, wie die Talmudisten erst aufgebracht haben; sondern nur 22 Bücher sind es, welche die ältesten asiatischen Juden zum Alten Testamente gerechnet haben, und unter dieser Anzahl waren gerade alle diejenigen Bücher begriffen, die wir Protestanten noch ist annehmen. — Ferner wird auf eben dieser Seite den alexandrinischen Juden diejenige andere Einrichtung der griechischen Bibel beygemessen, welche erst von den Christen herkömmt. Beydes nimmt der Hr. Doktor, nach seiner Art, ohne allen Beweis an: Die wider ihn bereits gedruckten Beweise mag ich hier nicht wiederholen; und es ist ekelhaft, wenn man ihn nachher, aus solchen ganz notorisch falschen Sätzen,
alle

alle die Consequenzen ziehen sieht, auf welchen das ganze System seiner neuen Meinungen beruhet.

Auf diesen jüdischen Büchern, heißt es S. 20, beruhete die jüdische religio publica, gleichwie die religio publica der Christen wieder auf andern Schriften beruhete. Jene gehörten allein für die Juden; diese aber sind von einem allgemeinem Nutzen, der sich auf mehrere Menschen erstreckt. Jene waren der Dummheit und den rohen Sitten des jüdischen Volkes angemessen: Diese gebieten eine bessere Einsicht und Tugend. Jene kann man allenfalls noch wider (S. 23) die Juden gebrauchen; In diesen aber haben die Christen die heilsame Erkenntnis näher und leichter. Und diese Sätze suchet der Hr. D. durch eine große Anzahl verdrehter Schriftstellen zu beweisen. — Unter den alten Christen sahen die Gnostiker diesen Unterschied am besten ein. — Hierbey kömmt auch einmal etwas Gutes vor; nämlich S. 26 eine glückliche Verbesserung des Briefes Ptolemaei an Florum, der in dem massuetischen Trenão, p. 357 sq. befindlich ist.

S. 27. wo von den Abtheilungen der Bücher A. T. genauere Nachricht gegeben werden soll, bringet der Hr. D. nichts vor, als die Abtheilungen und Erklärungen der Talmudisten; aber wie neu und wie elend sind diese nicht?

S. 29.

S. 29 wird behauptet, die Abtheilung des hebräischen Textes in Kapitel sey erst durch die lateinischen Concordanzen über die Bibel veranlasst worden. Andre und gelehrte Männer glauben zwar vielmehr umgekehrt, daß sich die lateinischen Abtheilungen nach den hebräischen gerichtet haben. Allein, unter so vielen Hypothesen, die der Hr. D. annimmt, wird man diese kaum gewahr. — S. 33 ff. stehen hübsche Bemerkungen von den Zusätzen der griechischen Bibelausgaben. —

S. 35 kömmt der Hr. D. auf das Vorgeben einiger Rabbinen, daß alle biblische Bücher A. T. die vor der babylonischen Gefangenschaft vorhanden gewesen, in derselben verloren gegangen, und erstlich nachher durch Efram wieder hergestellt worden wären. Daher, meynet er, sey es gekommen, daß viele Kirchenlehrer es lieber mit den LXX, als mit jenem hebräischen Texte hätten halten wollen. — Wer hier die Schlussfolge sehen kann, den will ich loben. Denn die LXX haben ja auch aus keinem andern Codice übersehen können, als aus einem solchen, wie sie post captiuitatem vorhanden waren.

S. 37 Anmerkungen über die Massora, und S. 40 über das Kri und Ethibh, S. 44 über die hebräische Kritik, und S. 45 ff. über die ältesten hebräischen Manuscripte, wobey theils wohlgegründete Nachrichten der ältern Juden geradehin verworfen, theils auch folgende unüberlegte,
und

und nichts als Affect gegen die sogenannten Orthodoxyen verrathende Sätze ausgeschüttet werden: „*Recte praeferuntur illi Codices, qui a iure illo nouo atque ornatu etiam masorethico recedunt; ratione vero omni caret illorum suspicio, qui puritati atque auctoritati codicis iam sic excusi non parum periculi imminere arbitrantur ex diligenti collatione codicum scriptorum.*“ Wenn doch die Studenten, die man als Collatores Codicum in die Welt geschickt hat, theils selbst hebräisch verstanden, theils auch die Codices recht hätten lesen, und ihren Werth oder Unwerth prüfen können! An dem casseler Codice haben wir schon eine solche Probe notorisch erlebt; und wer weiß, wie es künftig noch mit den Vergleichen anderer Manuscripte gehen wird.

S. 47. 48, kommen die verloren gegangenen Schriften vor, deren in den hebräischen Büchern Erwähnung geschieht.

S. 48 wird von den gedruckten Ausgaben gehandelt, welches Stück aber sehr kurz gerathen ist. — In der Critik über die mosaischen Bücher wird der samaritische Pentateuchus als der älteste Codex angegeben, und daraus auf ein vorzügliches Gewicht desselben in Absicht auf die Lesarten geschlossen. Jedoch tadelt der Hr. D. S. 53 Whistons Meynung, der den samaritischen Text als den wahren Grundtext des Pentateuchus angesehen wissen wollte; und S. 54, 55, trägt er seine

seine Meynung, von dem Grunde der verschiedenen Versezungen im samaritanischen Texte, vor.

S. 58 kömmt er auf die Untersuchung des Kanons, zeigt einige davon bisher gebrauchte Vorstellungsarten in ihrer Blöße, und hält sich alsdenn für berechtiget, die Annahme des Kanons lediglich für eine *rem iuris externi* zu erklären; S. 62. *Ausim ego dubitare, vtrum vnquam canonis, si numerus definitus librorum intelligitur, exstiterit alia auctoritas, quam externa; quae scilicet deriuatur a societate publica. Sic potest etiam externus canon, seu catalogus dogmatum statorum locum habere; sed non adest eius par ad omnes homines diuina auctoritas.*

Bei den mosaischen Büchern wird mit mehrerer Weitläufigkeit, als nöthig war, gefragt, ob sie Mosen selbst, oder einen andern Schriftsteller zum Verfasser haben, und für die letztere Meynung werden Peyrrierus, Labadie, Spinoza, Hobbes, und andre dergleichen Autoren, angeführt. S. 67: *Hic nihil superest, quod possit aliquem offendere; liberum enim christianis esse debet, de talibus tam mediocribus rebus, statuere ipsos ex liberali conscientia.*

S. 68 wird die Frage aufgeworfen, ob Moses bey seinen Erzählungen ältere Familiennarrichten und Jahrbücher gebraucht, oder alles durch
N. Bibl. I. B. 5. St. Ec Got

Gottes Eingebung bekommen habe? Der Hr. D. hält das letzte für glaubwürdiger und vernünftiger, als das erste. Mir kommt die Sache gerade umgekehrt vor, und ich wundere mich, daß es Jemanden geben kann, der noch ältere Geschichtsbücher unter den Israeliten annehmen will, als die mosaischen. Darf man hier wohl fragen, ob und wie solche während der ägyptischen Dienstbarkeit unter den Israeliten haben gemacht oder erhalten werden können?

Wegen der Zeit, wenn Moses seine Bücher geschrieben, und ob er vielleicht das Erste noch während seines Aufenthaltes in Midian aufgesetzt, ist der Hr. B. ganz ungewiß. S. 74 scheint er am liebsten annehmen zu wollen, daß Moses kleine Rhapsodien und Trümmern alter Nachrichten gesammelt, und durch seine Zusätze in Ordnung gebracht habe. Daher, meynet er, kämen die Wiederholungen solcher Sachen, die schon erzählt worden waren. Eine Meynung, die schon Biringa in seinen Obseru. S. lib. 1. c. 2. vorgebracht hatte.

Daß Moses in der Absicht geschrieben habe, seine Leser auf den Messias vorzubereiten, läugnet der Hr. D. S. 76, und behauptet, diejenigen Stellen, welche man insgemein zum Beweise für diese Meynung anzuführen pflege, z. E. Joh. 1, 45; Kap. 5, 46; Luc. 24, 27 u. bestärkten eigentlich nur die mangelhafte Einrichtung

tung der mosaischen Religion, und wollten so viel sagen: Iudaeos non ignorare posse, pristinam religionem non fuisse perfectissimam; meliori igitur operam ab illis dandam esse.

§. 79 kömmt der Hr. B. auf die Untersuchung einzelner Bücher. Die Genesis hält er für eine Sammlung von mancherley alten Nachrichten verschiedener Verfasser; ein ausführlicheres Werk sey bey den griechischen Juden die *λεπτή γένεσις* gewesen. (Ich glaube nicht, daß der Hr. D. gehörig beweisen könne, die *λεπτή γένεσις* sey von griechischen Juden gebraucht worden; obgleich gewiß ist, daß griechische Christen dieses Werkchen gehabt haben.) Er begleitet dieses sein Urtheil mit folgender Bemerkung: Solent aliorum esse satis acres et vehementes de hac causa sententiae, qui putant, ipsam christianam rem religionemque laedi non mediocriter, si quis de his quaestionibus, quae tamen nihil complectuntur, quod ad *σωτηρίαν* hominum pertineat, sentiat libere et sine incerta *εὐλαβεία*. Quod est eo magis mirum, quum harum rerum nihil fuerit a Christo aut Apostolis confirmatum, quia ad *πνεῦμα* nihil quicquam pertinebat, vtrum aliquis omnino ignoraret istas vetustas et vix Iudaeis olim utiles narrationes, an libere praeferreret christianae doctrinae praestantiam illis *σοιχείοις τοῦ κόσμου*, satis *ἀδενέσι*. — Quotique igitur christiani hoc perspiciunt, illi vtuntur hoc christiano iure; iidem satis bene
Ec 2 sciunt

sciunt, *nullo modo* hanc ad rem pertinere illas sententias 2 Tim. 3, 16. 2 Pet. 1, 21; *pueri* sint oportet in Christo, qui teneantur his allegationibus etc. Das *pueri* kann beyläufig ein Beweis von der Toleranz des Hrn. Doktors seyn. Wenn ihm Jemand ins Angesicht sagte, er habe von der Geschichte des A. T. und dessen Kanon die bekanntesten Dinge nicht gewußt, und pueriliter geirret: so würde er dieses für eine grobe Schmähung ausgeben; und er hätte recht. Wenn er aber alle diejenigen, so nach ihrer Uebersetzung, die Hr. S. doch nirgends widerlegt hat, 2 Tim. 3, 16. und 2 Pet. 1, 21. auf die Göttlichkeit des A. T. ziehen, schlechterdings für *pueros* erklärt; so muß er entweder gar kein Gefühl von wahrer Sanftmuth und Menschenliebe haben, wenn er das für Toleranz hält, oder er muß im Ernste allen anders denkenden hart und unbillig begegnen wollen. — Doch genug hiervon. Laßt uns wieder zur vorhabenden Untersuchung zurückkehren.

Viererley Zusätze und Einschaltungen bemerket der Hr. D. in dem ersten mosaischen Buche: Nämlich 1) bey dem Urheber des samaritanischen Textes. 2) In der Uebersetzung der LXX Dollmätcher. 3) In denjenigen Stellen, wo Christus oder Paulus Worte des A. T. wiederholen. 4) In der syrischen Uebersetzung. Er bestätiget dieses S. 83 ff. durch einige Beispiele.

S. 84

S. 84 folgen einige Anmerkungen über das zweyte mosaische Buch. Den Inhalt, welchen Hr. S. mehr für bloß historisch als für vorbildlich zu halten geneigt ist, haben einige für eine Sammlung verschiedener Stücke ausgegeben, von welchen manches nicht an seinem rechten Orte stehe. Die gründliche Schrift des Hrn. D. Dathe, worinnen dergleichen Vorgeben widerlegt wird, finde ich von dem Hrn. D. nie angeführet. Sonst suchet er hier noch einige Stellen des N. T. anders zu deuten, aus welchen man schließen könnte, daß die vornehmsten Anordnungen, deren im 2ten Buche Moses gedacht wird, eine vorbildliche Bedeutung haben.

Nunmehr kömmt der Leviticus an die Reihe, von welchen der Hr. B. S. 89 behauptet, dieses Buch schicke sich nur für die Juden der damaligen Zeiten, und sey für diese allein bestimmt; inmaßen das Ceremonialgesetz der rohen und ungesitteten Gemüthsart dieses Volkes angemessen sey, und auch ein großer Theil davon schon bey den Aegyptiern und andern Völkern eingeführet gewesen; ferner, weil man damals noch gar keine Begriffe von der rechten Verehrung Gottes gehabt; so sey auch in solchen Anstalten kein wahrer Gottesdienst zu suchen: und aus den Anführungen der levitischen Gesetze, 3. E. im Briefe an die Hebräer, folge auch nicht, daß solche vornehmlich dazu bestimmt gewesen, die Menschen von der Beschaffenheit und dem Nutzen des
Cc 3 Opfers

Opfers Christi zu unterrichten. Hierbey werden vornehmlich Spencers Vergleichungen der jüdischen Ceremonien mit den ägyptischen, empfohlen, und Carpzovs Gründe zur Vertheidigung des Levitici laut verworfen. *Contradicimus igitur publice illi sententiae, quam tulit Carpzovius post plerosque alios: non existimandum est antiquatum cum legibus suis Leviticum esse, aut ad Iudaeos tantum, eorumque antiquitates spectare. Varia enim et praeclara hodiernum in gentem quoque christianam exinde utilitas redundat.*

Doch es kömmt immer ärger. Hat es der Leviticus schon schlimm gehabt, so gehet es den Numeris noch viel schlimmer, S. 94: *Mediocris ad lectores, si non sunt Iudaeis plerisque inferiores, momenti est liber ille quartus, quem graeci ἀριθμὸς, Numeros, dicere solebant.* — Vom Deuteronomio wird nur nur kurz geredet, desto weitläufiger aber von der Freyheit, zu behaupten, daß darinnen mancherley spätere Einschüßel vorkommen.

Nun kömmt der Hr. D. auf die historischen Bücher, und da bemerket er denn, daß einige davon bey den Juden den Titel *prophetarum priores* führen. Er ergreift diese Gelegenheit, und sagt seine Meynung von der Beschaffenheit des prophetischen Amtes. Dieses Amt war, wie er vorgiebt, eine bürgerliche Würde; eine Ehrenstelle, zu welcher man gute Politiker ernannte, die geschickt

schiekt waren, zur Regierung des Landes einen guten Rath zu geben. So sey z. E. Moses mit der Regierung des Volkes beschäftigt gewesen; und in einem solchen Amte sey ihm Josua gefolget, und in diesem Verstande nenne ihn Sirach, Kap. 46, *Mosis Nachfolger ἐν προφητείας*. Daher will der Hr. D. nicht leiden, daß man schon vor Mose Propheten annehme, z. E. einen Enoch, von dem es doch in der Epistel Judä heißt, *προφητεία*. Denn, sagt er, *Nabi occupat societatem politicam*, in qua quis munere *prophetæ* fungitur. — Es folgen hierauf die verschiedenen Meinungen jüdischer und christlicher Gelehrten, von den Verfassern der Bücher Josua, der Richter, Samuels, der Könige, u. s. w. desgleichen einige Anmerkungen über den Werth und Inhalt dieser Bücher, wo sich auch der Hr. B. S. 103 unter andern folgendergestalt erkläret: *Vtrum omnes alii libri ethici, physici, philosophici, Graecorum veterum scriptorum, historici, palmam cedant huic libro Iosuae, Iudicum etc. arbitrium est penes lectorem; nec enim necesse est, vt omnes statuant de hac re idem. Ingleichen S. 105: De usu libri huius, qui ad Christianos pertineat, fuerunt variae sententiae, sicut et de illo loco, Deuter. XVIII, 15. vtrum ad Iosuam praecipue referatur, an vero porro ad successores provinciae simillimae; qua ratione etiam recte ad Iesum a Petro fuit translatum hoc capitulum, qui longe maiori iure et omine nouarum et meliorum rerum ad homines*

Ec 4

auctor,

auctor, Dei iussu, habendus est. Wenn nun aber Josua, und andre ähnliche Propheten, mit ihren Anstalten, uns Christen, wie der Hr. D. vorher gesagt, nichts mehr angehen, so können auch Sprüche, die vornehmlich nur auf Josuam und seines gleichen zu deuten wären, unmöglich auf Jesum zu ziehen seyn; man müßte denn annehmen, daß Jesus ein Nachfolger Josua und ähnlicher Propheten gewesen sey. Dann würde er aber nur eine bürgerliche Würde unter den Juden bekleiden, und die Christen eben so wenig etwas angehen, als Josua, oder andre jüdische Propheten. — Der Hr. D. erklärt sich aber noch weiter über jene Stelle des Deuteronomii, S. 107: *Ad Iudaeos igitur recte Petrus talia transtulit. (Act. II, 22.) — Si vero ista sententia, Deuter. XVIII, sic intelligitur, vt etiam omnes alios homines, qui Iudaei nunquam fuerunt, auctoritate quadam diuina dicatur ad Iesum ipsum vltro et statim deducere, nos hanc explicationem minus firmam esse statuimus. Iosephus Antiqu. IV, 7, vt iam obseruauit Rich. Simonius, illam sententiam in Iosuaam praecipue a Mose dictam esse, putauit, et facile lectores illi, qui e libris Mosis iam pergunt ad hunc librum, inueniant, sensum literalem, historicum, immediatum, pertinere ad Iosuaam, eiusque porro alios in publica prouincia successores; itaque nunquam locus esse potuit adeundis auguriis et diuinationibus aliarum gentium.*

S. 108,

S. 108, wo der Hr. D. insonderheit von dem Buche der Richter handelt, giebt er von den sogenannten Richtern, d. i. Statthaltern des Volkes, folgende Beschreibung: *Judicum liber similiter ab argumento dicitur, qui breuem historiam temporis post Iosuaam complectitur, cum populus esset sub alio magistratum genere, qui tribubus aut singulis aut paucis, non vero uniuersae genti, praefuit.* — Nec opus est, ut Θεογραφείαν, quam plerique informant, accuratius describamus. — Θεοπνευσίαν libri facillime credere solent plerique, demonstrare autem vix quisquam satis certo queat. — Θεοπνευσίαν libri soimus plerosque omnes facillime credere; cuius rei nos rationem nullam nos reperire posse, fatemur. — Chronologiae illam difficultatem, quae coit ex comparatione annorum huius libri omnium cum computo 1 Regum VI, nos similiter parui momenti esse putamus, quia non sumus in ea sententia, Θεοπνευσίαν ad istas minutias temporum computandorum pertinere.

Von dem Büchlein Ruth wird S. III auf eine ähnliche Art geurtheilet. Aus Abneigung gegen dieses Buch mag der Hr. D. auch nicht annehmen, daß die Juden schon in alten Zeiten die Gewohnheit gehabt, an Ostern das Hohelied, und an Pfingsten das Buch Ruth zu lesen. — Hierbey schreibt der Hr. B. eine lange Stelle aus dem Carpzov ab, und tabelt sie, jedoch ohne

alle Gründe; welches also eben so viel als nichts ist.

S. 113 redet er von der Ungewißheit der Gelehrten in Absicht auf den Verfasser der Bücher Samuels; und am Ende erkläret er sich so: Eo minus indignari conuenit, quod fuerunt, qui has historias ex antiquioribus monumentis, forte aliquot seculis post eas res gestas, ab incerto quodam scriptore collectas fuisse, diuinamque illorum ad omnes homines auctoritatem parum certam hodie esse, statuerent. — Es folgt abermals eine lange Stelle aus dem Carpzov, mit einer unbedeutenden Antwort.

Die Bücher der Könige hält der Hr. D. für historische Auszüge aus den gesammelten Nachrichten verschiedener Verfasser, die erst unter den letzten Königen gemacht worden; und daher setzt er hinzu: *Itaque molesta illa et sedula disciplina de diuina librorum istorum origine seu Θεοπνευσία, ratione historica et firma videtur omnino carere. Nec inest argumentum, quod cum perfectiori institutione hominum et salubri emendatione sic cohaereat, vt ipse Deus eam his subsidiis adiuuissē dicendus sit.* — Abermals eine lange Stelle aus dem Carpzov, mit ekelhaften Exclamationen abgeschrieben. — Schon wieder eine solche Stelle S. 125.

Die Bücher der Chronik gefallen dem Hrn. D. noch viel weniger. S. 127. bringet er schon wieder

wieder eine Seite aus dem Carpzov, und darüber moralisiret er S. 128, 129; dann folgt S. 130 wieder eine Seite aus Carpzoven und hinterher nochmals eine Moral. — S. 133 sagt er von diesen Büchern: *Ista tamen diuisio, quae hos libros addit τῶς Kethubim, et sejungit a prophetis, facile secum ferat, auctores diuisionis id omnino sciuisse, quod hi libri collecti fuerint eo tempore, quo ista publica prouincia τῶν Nebiim defecerat.* Wie ungütig ein solcher Schluß sey, läßt sich schon daraus abnehmen, wenn man erwäget, daß ja auch die Psalmen zu den Kethubim gezogen worden sind, deren Verfasser doch aus der Zeit der Nebiim, und auch selbst Nebiim sind. — Wieder eine Stelle des Carpzov, und hernach des Lavater; dann aber auch zur Erholung eine recht tüchtige des Pellicanus, die der Hr. D. tapfer lobt, und wo unter andern folgendes vorkömmt: (von den Büchern der Chronik:) *Videtur compendium esse prolixioris narrationis, quae intercidit ob temporis et captiuitatum incommoda — Intempestiua sedulitas abbreviandi bonos auctores non solum hac in re plurimum obfuit, sed etiam in gentiliū libris; quos praestaret integros extare, quam misere discerptos et monstruose mancos, qualis et hic liber deprehenditur esse diligentius attendenti; scilicet necessarius quibusdam historiis carens, et alicubi effluens in nominibus, pro quorum intellectu necesse erat alia quaedam non omitta.* — Es folgen noch etliche Stellen
aus

aus dem Pellicanus, die lang und um so viel ekelhafter zu lesen sind, weil doch der Hr. D. durch Pellicanische Einfälle, oder durch Pellicani Beyfall seine Meynungen gar nicht beweisen, oder empfehlen kann. Und was soll nun endlich der paradoxe Enthusiasmus, in welchen der Hr. D. S. 138 verfällt, den ich auch um der groben Ausdrücke willen mit anführe, die der Hr. B. da nach seiner Gewohnheit ausschüttet: O Pellicane! Parum feliciter cessit ista tua spes! Vbi sunt illi doctores! Pertinaces et vehementes doctrinae purae defensores tantum abest, vt te vincant liberali studio, vt potius longo interuallo eos porro antecedas, qui minime audent ecclesiae christianae profectum existimare, si recedant a *Iudaeorum auito stupore sacro!*

Von den Büchern Esra und Nehemia urtheilet der Hr. D. aus seinen vorgefaßten Meynungen auf eine solche Art, die mehr Verachtung der Sache, als eine unparteyische Untersuchung derselben verräth. Zuletzt sagt er, ohne weitere Gründe anzuführen: Nec operae pretium esse putamus, diuinam originem horum librorum nos studiosus confirmatum ire; quum nihil inest, quod didicisse et memoriae mandasse, Christianorum intersit. — Der Hr. D. statuiret zweyerley Esra, und die vielen Verdienste um den Text des A. T., welche die Juden von Esra rühmen, mag er nicht anerkennen. Hierbey wird wieder ein langes Stück aus dem Carpzov kopiret, und

und mit Exclamationen und Glossen abgefertiget. Eine kleine Probe davon: Haec scripsit *Carpzovius* tam secure tam audacter, quasi talium rerum exstaret certissima historia. Quis autem sibi illa *Φορμιζα* persuaderi tam facile sinat?

S. 145 wird von dem 3ten und 4ten Buche Esra geredet, und bey dem letztern folgende Anmerkung gemacht: Liceat autem id admonere, *Apocalypseos* auctorem desumpsisse sua multa ex isto libro *Esdrae quarto*; non vero auctorem libri quarti imitari voluisse phraseologiam *Apocalypseos*, atque sic esse Iohanne posteriorem. Hier dürfen wir wider Hr. D. Semlern mit mehrerem Rechte, als er vorher wider *Carpzoven*, erinnern: Haec scripsit *Semlerus* tam secure, tam audacter, quasi talium rerum exstaret certissima historia. Quis autem sibi illud *Ψευδος* persuaderi tam facile sinat? Der Hr. D. beruget sich zwar darauf, daß das 4te Buch Esra einen Juden zum Verfasser habe, von dem nicht wahrscheinlich sey, daß er aus der Offenbarung *Iohannis*, als einer Schrift eines vermeynten christlichen Apostels, etwas werde entlehnet haben. Für Kinder und Einfältige, die ihm alles aufs Wort glauben wollen, mag das ein Argument heißen; mit einem Worte, für solche Leute, die das 4te Buch Esra nie gesehen haben, und sich von dem Hrn. Doktor weis machen lassen wollen, was ihm beliebt. Ich will nicht erst lange suchen, sondern gleich die erste Stelle, die mir eben in die Augen

Augen fällt, hersehen, 4 Esra 7, 28, 29: *Reuelabitur enim filius meus IESVS cum his, qui cum eo sunt, et incundabuntur qui relictii sunt in annis quadringentis. Et erit post annos hos, et morietur filius meus CHRISTVS, et omnes qui spiramentum habent homines.* Hier frage ich nun, ob dies Worte eines Juden oder eines Christen sind? — Der Verfasser des 4ten Buches Esra hat nicht etwan nur aus der Offenbarung Johannis, sondern aus allen und jeden Schriften des N. T. gestohlen. — Doch, vielleicht beliebt es dem Hrn. D. auch künftig dereinst vorzugeben, daß nicht nur Johannis Offenbarung, sondern auch alle übrige Schriften N. T. aus dem 4ten Buche Esra genommen sind: Er wird dieses wenigstens eben so leicht beweisen können, als jenes.

S. 148 erinnert der Hr. D. noch bey Gelegenheit des Buches Esra: „Es sey noch sehr ungewiß, was viele protestantische Theologen vorgeben, als wäre Esra der Urheber des hebräischen Kanons; indem der Augenschein lehre, daß in dem Buche Nehemia eine viel spätere Geschichte befindlich sey, nämlich die von dem Hohenpriester Jaddua; daher Lequien den Ursprung des Kanons erstlich in die Zeiten der Makkabäer gesetzt habe.“ Nun folgen wieder etliche sehr lange Stellen aus dem Carpzov, mit welchem hier viele verständige Leser eben so unzufrieden seyn werden, als Hr. D. Semler selbst. Desto verdrießlicher ist

ist es, daß diese Stellen so langweilig hergesezt, und wieder hinweg peroriret werden.

S. 152 trifft die Reihē das Buch Esther, wobey der Hr. D. voraussetzt: *Confidam esse vniuersam istam parabolam, fastus et arrogantiae Iudaeorum locupletissimum documentum: Adeo nec ille Achaschuerus illustrari ex historia potest, nec ipsa rerum narratarum indoles sit verosimilis.* Er redet hernach von dem Verfasser und dem Nutzen dieses Buches; denn bringet er eine lange Stelle aus dem Carpzo, und dieser entgegen eine noch längere aus dem Pellicano, die nichts anders sagt, als was Hr. D. Semler auch schon gesagt hatte, ohne neue Gründe oder Erläuterungen. — Nun wieder eine carpzovische Stelle, die das verwirft, was Pellicanus behauptet hatte; und dabey macht der Hr. D. S. 159 diese Anmerkung: *Insanus ergo fuit Pellicanus! Nos cum hoc malumus insanire, quam tam humilem sequi orthodoxiam.*

S. 164 folget das vierte Kapitel von den poetischen Büchern. Hier sagt der Hr. B. erstlich etwas weniges von der hebräischen Poesie: *Quidam $\sigma\iota\chi\acute{\eta}\mu\alpha\tau\acute{\iota}\nu$ tantum libros distinguunt ab aliis, quos *librarii* aliter exarare solebant; alii temere *graecorum* poetarum metra adaptarunt quibusdam libris; alii *rhythmos* tantum requisierunt; alii non tam externa poematis $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\tau\acute{\eta}\sigma\iota\varsigma$, quam *characterem sermonis internum* huc referunt.*

tunt. — S. 166 schon wieder eine lange Stelle aus dem Carpzy, mit einer langen Widerlegung, worinnen de lana caprina gestritten wird. Solche Stücke, die in Menge vorkommen, hätten gänzlich wegbleiben sollen. — Unter den Schriftstellern, die sich durch Untersuchung der hebräischen Poesie merkwürdig gemacht haben, hätte Hr. M. Anton aus Leipzig auch genannt zu werden verdienet.

Zuerst wird vom Buche Hiob gehandelt, und die Verschiedenheit der Meinungen von der Zeit wenn es geschrieben, und von dem Inhalte desselben, berühret. — Eine langgedehnte Disputation wider Carpzy, der in diesem Buche keinen Roman, sondern eine Geschichte annimmt, S. 171 — 176. — Von dem göttlichen Ursprunge dieser Schrift ist freylich das Alterthum dergestalt überzeugt gewesen, daß Hr. D. Semler gar nichts Scheinbares dawider vorbringen kann. Gleichwohl sagt er S. 178 unten: *Ista quaestio de diuina origine non poterit sic omnino confici, vt nihil apud quemquam supersit legitimae dubitationis.*

S. 179 Von den Psalmen. Diese haben keine eigentliche Propheten zu Verfassern gehabt: *Alii certe fuerunt illi Nebiim, tam ratione publicae provinciae, tam temporis, quam isti auctores talium scripturum, qui fere collectores potius fuerunt variarum scripturum, quam ipsi*

ipſi auctores. Die Eintheilung der Pſalmen in 5 Bücher iſt alt, und ſchon zur Zeit der griechiſchen Ueberſetzung vorhanden geweſen. — Vom Inhalte und Nutzen der Pſalmen bemerket der Hr. B. erſtlich, certum eſt, his Pſalmis populi ſalubrem inſtitutionem et iuſtam publicae religionis formulam maxime et optime promotam fuiſſe; eosque per omne tempus lectoribus ſuggerere vtiliſſimam doctrinam, quae cum chriſtianismi indole ingenua maxime conuenit. Gleichwohl ſpricht er auf der folgenden Seite, 185, als er ob jenes alles ſchon wieder vergeſſen hätte: Hac ratione per tot chriſtianorum templa et coetus, per tot monaſteria, ſemper reſonuit hic Pſalmorum liber, qui *Iudaeorum* ſacrae reipublicae maxime deſtinatus fuerat. Chriſtianorum publica religio *chriſtianis* praecipue hymnis et carminibus vti debebat. — S. 186 mißbilliget er die Bemühungen derer, welche den Inhalt der Pſalmen durch myſtiſche Auslegungen, wie er es nennt, in chriſtliche Begriffe zu verwandeln, oder überhaupt, in den Pſalmen Chriſtum zu finden ſuchen, quia certum eſt, paucos tantum Pſalmos eſſe eius argumenti, quod futurarum rerum illam conuerſionem *voſis* occupat, quae provinciam illam Chriſti conſtituit. Er lobet an dem Theodor von Mopsveſtia, daß er nur wenig, ja nicht über drey bis vier Pſalmen von Chriſto erkläret habe; wiewohl er dabey auch erinnert, daß Theodor hier zu weit gegangen ſey, und gar zu wenig auf Chriſtum gezogen habe. — Auf den

R. Bibl. I. B. 5. St. Dd gött

göttlichen Ursprung der Psalmen kömmt der Hr. D. S. 188 ff. Hier gehet er die mannigfaltigen Gründe durch, welche insgemein dafür angeführet werden, und will mit keinem von allen zufrieden seyn. Wenn nun Philastrius, haer. 125 von den Manichäern, Gnostikern und Nikolaiten bemerket, quod de beato Dauid audeant dicere, quod non Christi propheta fuerit, neque doctor et commentator diuinarum omnium scripturarum, sed humanae carnis et secularis rei conscriptor exstiterit; so sagt der Hr. D. davon: Atque si haec sententia sic describatur, non inest blasphemia, sed est iudicium christiana perfectione et libertate dignum; tales autem scriptores, quorum e genere est miser ille Philastrius, non possunt fide atque auctoritate tanta ad nos valere, vt ex illorum prauo atque inculto ingenio metiamur illorum sententias, quos Haereticorum nomine solent traducere. Psalmi eius generis, qui e. c. ad babyloniam illam captiuitatem respiciunt, aut Dauidis quaedam fata istius temporis describunt, atque argumentum nisi omnino εὐδενὲς et σαρκικόν, tamen non πνευματικόν lectoribus mediocribus prae-eunt: possunt a christianis sic omnino tractari, vti eos cognitos et perspectos habent. — S. 194: Eius generis certe fuit et illorum illiberalis diligentia, qui aut argumenti *veram connexionem* omnibus Psalmis ingerebant, aut *prophetica* descriptionem rerum futurarum per huius terrarum orbis vniuersum ambitum in Psalmis

Psalms requirunt. — Eben daselbst hält er auch von den Bußpsalmen dafür, daß jene Bußbegriffe mehr jüdisch, als auf Christen anwendbar wären ic.

S. 195 gehet der Hr. D. fort zu den Sprüchwörtern Salomonis. Von ihrem göttlichen Ansehen, glaubet er, stehe es einem jeden Christen frey, nach Gutdünken zu urtheilen. Daß Salomo ein Vorbild Christi heiße, will ihm gar nicht gefallen. Nam quod Matth. XII, dicunt, Christum ipsum hoc confirmare, Salomonem fuisse *typum Messiae*, nihili est, et vix pueris dignum, eruditus certe viris, qui liberalem rei christianae cognitionem diligenter et serio promotum eunt, minime conuenit. — Von unächten dem Salomo beygelegten Schriften, dem Buche Rasiel, der *clauicula Salomonis* etc. — In den salomonischen Sprüchen will der Hr. D. keine Stelle zugeben, die von Christo handle; und von dem 8ten Kapitel sagt er z. E. nec enim demonstrari potest, scriptorem de hypostatica illa sapientia et λογος, aeternoque consiliario, ipsum aliquid ibi scripsisse et confirmasse. — Einige alte Juden sollen an dem göttlichen Ansehen dieses Buchs gezweifelt haben. (Man möchte wohl den Hrn. B. auffordern, uns diese alten Juden bey Gelegenheit zu nennen.) Unter den Christen soll Theodor von Mopsuestia zuerst geurtheilet haben, der Inhalt dieses Buches sey von einer solchen Beschaffenheit, daß es nicht so leicht,

leicht, als andere Bücher der h. Schrift, für göttlich könne gehalten werden. Spinoza's Meynung bekömmt hier auch einen Platz: Die Urtheile solcher Autoren haben nur weder einiges Ansehen, noch auch den mindesten Nutzen; daher es nicht zu loben ist, daß sich der Hr. D. so weitläufig dabey aufhält. — Die meisten Sprüche gefallen dem Hrn. D. nicht, und scheinen ihm für Christen unbrauchbar. Daher er denn S. 202 sagt: Θεοπνευστων τamen ad tales sententias proferendas minime aduocamus.

Von dem Prediger. Der Titel Koheleth scheineth dem Hrn. D. ein neueres Zeitalter zu verrathen, als das salomonische, S. 203: Er führet einige ähnliche Beyspiele aus *Estra*, *Nehemia*, und dem ersten der *Chronik* an. Allein, das wird ihm wohl kein unpartheyischer Sprachkundiger einräumen, da schon in den mosischen und andern ganz alten Büchern ähnliche Benennungen vorkommen. — S. 205 wird nicht vergessen, daß einige alte Rabbinen dieses Buch nicht von Jedermann gelesen wissen wollen, und daß hernach andere aus ganz unerheblichen Gründen von dieser Weise abgegangen sind. — Hermanns von der Harde's wunderliche Meynungen von diesem Buche verdienen keine so ausführliche Beschreibung, als uns der Hr. D. hier macht. — Der mopsvestische Theodor, Spinoza und Clericus werden hier auch wieder angeführet, als Männer, welche den göttlichen Ursprung dieses Buchs

Buchs nicht haben anerkennen wollen. Aus einer kritischen Untersuchung sollten solche Namen wegbleiben.

Es folgt das Hohelied, von dessen Gültigkeit der Hr. D. S. 208 sagt: Aliter vero sentire aucti sunt quidam alii e christianis interpretibus, qui Θεοπνευστας in hoc carmine nullum vestigium reperiunt. His, licet sint numero pauci, iustinemus et nos, conscientiae iure, accedere. — Eine Stelle aus dem Carpzov, und etlichen andern neuern Skribenten, die allerseits bey der vorhabenden Untersuchung nichts helfen können.

Der Hr. D. gehet zu den prophetischen Büchern fort. Hier trägt er nun zuerst seine Theorie von dem Begriffe vor, den man sich von einem Propheten zu machen habe. Da dieses schon oben da gewesen ist, so übergehen wir es hier, und bemerken nur, daß der Hr. B. S. 26 selbst gestehet: Rabbinorum illa diligentia fere vana est, qui prophetiae gradus vario numero comprehensum ibant; cuius generis studia in diuisione *reuelationis*, etiam recentiores quidam theologi, post Patrum et scholasticorum conatus variae impenderunt. Gleichwohl bringet der Hr. D. anderwärts selbst die jüdische Verschiedenheit der Propheten auf das Tapet. — Ob auch gottlose Leute, wie Bileam und Raiphas hätten Propheten seyn können, hält er für eine unnütze Frage, und sagt uns auch S. 218: Nec magni

Ob 3

momen-

momenti esse putamus illam praeceptionem, hoc prophetiae donum fuisse iudaico populo proprium; pertinuisse ad hanc dignitatem huius gentis, ut omnes terrae nationes multis iisque illustribus, maxime vero spiritualibus antecelleret prerogatiuis. Quicquid plerique theologi statuunt, audemus tamen affirmare, non defuisse etiam inter alias gentes homines, qui hebraico dicendi genere viri s. ministri Dei veri nominari poterant, quorum animis ipse Deus notiones quasdam de rebus et exercitiis moralibus insinauerit. Das letztere ist Hr. Semlers gewöhnliche Beschreibung einer göttlichen Eingebung: die also dieser Erklärung zufolge, dergleichen er auch schon in dem ersten Theile der Abhandlung vom Kanon geäußert hat, unter den Heiden eben so, wie bey den Juden, statt gefunden haben soll. Hieher will er denn nun auch die Propheten der Heiden gerechnet wissen, S. 219, deren die Rabbinen Erwähnung thun; Hiob, Eliphas, Bildad, Sophar, Elihu, Bileam, Peor. Allein die erstern fünf sind weder Heiden, noch in genauer Bedeutung Propheten gewesen. Die letztern aber können auf keinerlei Weise den eigentlichen Propheten bezählet werden; Bileam war vielmehr blos ein Zauberer. — Ganz unerwartet ist es, daß der Hr. D. S. 219 unten Caloven als einen Mann nennet, der ebenfalls unter den Heiden Propheten statuiret habe. Scilicet.

S. 220 ff. erklärt der Hr. D. seine Meynung vom Amte der Propheten noch weiter, und kritifiret

tisiret dabey einige carpzovische Stellen. — Von der Art, wie die Reden der Propheten gesammelt und aufbewahret worden, urtheilet er, daß solche ungewiß und unbekannt sey; und äußert zuleßt S. 226 folgende Muthmaßung: Tandem ex priuatorum scriniis in corpusculum aliquod coierunt, sed sine stato quodam ordine. —

Es werden noch einige Nebenfragen berührt, auch die von den Wundern der Propheten, auf welche der Hr. D. nicht sonderlich gesehen wissen will, S. 228: *Miraculorum*, vt dici solent, quanta fuerit ad homines vis, minus nobis constat: *potior* videtur fuisse auctoritas illa iudicii priuati de doctrina, de ipsa vitae et animi indole, quam propheta prae se ferebat.

Auf eben derselben Seite hatte er auch gleich vorher von der *diuina vocatione prophetarum* seine Erklärung folgendermaßen gegeben: *Diuina prophetae vocatio s. missio potuit ipsi satis certa esse ex rerum suarum consiliorumque conscientia, cuius indoles tam non erat obscura, vt et aliis facile eius fidem facere posset.*

Sehr unzufrieden ist der Hr. D. mit denjenigen Gottesgelehrten, welche in den Propheten den ganzen Grund des Glaubens haben finden wollen, durch welchen Christus und die Apostel ihre Lehre unterstützt hätten; dagegen lobt er am Grotio, daß er die prophetischen Sprüche, so von Christo oder

den Aposteln angeführet werden, nicht für Beweisgründe, sondern nur für Accommodationen gehalten habe. — Er will auch die Anzahl der Propheten nicht allzugroß vorgestellet wissen, und sagt daher 3. E. S. 231: *Nec vero sine omniratione agere putamus eos Rabbinos, qui Davidem, Salomonem et Danielem eximunt ex isto prophetarum ordine.*

S. 231, 232, wird von der Ordnung gehandelt, in welcher die prophetischen Bücher auf einander folgen: Hier findet man aber keine alte, sondern nur talmudische Nachrichten, die überall längst bekannt sind. — Eine Tabelle, nach dem Whiston entworfen, zur Berichtigung der Chronologie des Esaias.

Von dem Jeremias urtheilet der Hr. D. S. 236: *Ipsum argumentum horum sermonum facile prodit, ordinem temporis minime servatum fuisse in hac collectione.* — Und von den Absätzen der Klaglieder nach dem Alphabeth äußert er S. 237, daß diese Art von artificio kaum in die Zeiten des Jeremias zu passen scheine. Aber, warum nicht? Findet man sie nicht auch in den Psalmen? Und doch hat dort, so wenig als hier, Jemand aus sichern Gründen gezeiget, daß dieses Kunststück erstlich den neuern Zeiten zugehöre. — Von dem Dienste, den Baruch dem Propheten Jeremia geleistet, S. 239: *A Barucho videtur c. 36 tantum pars illa scripta, et per regis ministros*

nistros combusta fuisse, quae ad babylonicum hostem pertinebat. — Wiederum für dieses Buch eine chronologische Tabelle aus dem Whiston gemacht.

S. 245 folgt von der Weissagung Ezechiels, wo erstlich bemerkt wird, daß die Juden einige Stücke dieses Buches nicht haben gelesen wissen wollen; ferner, daß die Talmudisten vorgeben, die Männer der großen Synagoge hätten den Text Ezechiels und der zwölf kleinen Propheten aufgesetzt; ingleichen, daß Ezechiel bisweilen den Schriften Moses widerspreche, welchen Streit R. Chananja zu heben gesucht, und dadurch das Ansehen dieses Buchs wieder geltend gemacht habe. (Mit wenigem hiervon zu urtheilen: so ist bekannt, daß alle diese Meynungen selbst unter den Juden für unerheblich gehalten werden, und Laß Niemand den Ezechiel deswegen verworfen hat. Was gehen sie also uns Christen an?). Die Beschreibung des Tempels beym Ezechiel mag Hr. S. nicht geradehin für ein untergeschobenes Stück halten, ob er gleich S. 249 von ihrem Inhalte sich so herausläßt: *Judaicae certe illae imagines, holocaustum pro peccato et piaculo etc. adeo sine omni admonitione pinguntur, ut mirum non sit, Iudaeos didicisse ex his picturis nihil de vera et spirituali religione.* — S. 252 folgt auch über dieses Buch eine kurze chronologische Tabelle.

S. 253. Vom Daniel. Die ältern Juden sollen dieses Buch unter die hagiographa gesetzt haben. (Erslich die Talmudisten haben dieses zu thun angefangen.) Sunt incerta omnia, heißt es ferner, quae de eius ortu et natalibus solent *confingi*, (eine kurze Abfertigung) aut de numero annorum, quos expleuerit, cum abduceretur captiuus. — Von Porphyrii 15 Büchern, welche er der christlichen Religion entgegengesetzt hätte, und wovon auch ein Stück wider das Buch Daniels gerichtet war, äußert der Hr. D. S. 256 — 267 etliche sehr wahrscheinliche Mutmaßungen. Die Hauptursache, warum die Christen lieber Theodotions, als der LXX Dollmätischer Uebersetzung des Daniels angenommen haben, waren die vielen fremden Zusätze, welche in die letztere gebracht worden waren. — Wieder eine chronologische Tabelle über den Daniel.

Nun kommen die 12 Kleinen Propheten an die Reihe. Von dem Zeitalter und den Geschichten dieses Propheten werden mancherley Meynungen hin und her erwogen. Von den Anführungen desselben im N. T. heißt es: Similiter illa pars, Cap. I, 10. 11. varie fuit explicata, quia Paullus vsus fuit illa suam in rem, Rom. IX, vti ex Hoseae XI sententia repetitur Matth. II, more istius temporis, nobis parum vsitato aut salubri.

S. 265. Von Joel. Ueber die bekannte Stelle, welche Petrus bey der Ausgießung der Gaben

Gaben des h. Geistes anführet, werden S. 267 Ruffini Gedanken angenommen, quia non explanandi prophetae, sed praedicandi Euangelii curam b. Petrus susceperat, tantum ex dictis eius *arripuit*, quantum sibi conducebat. Nec per hoc vtrique illam *explanationem*, quam facit *contextus prophetici operis*, abrogauit. — Quod ideo breuiter admonuimus, vt illorum repudietur audacia, qui temere imperiteque contendunt *hoc solum tempus a Propheta indicatum* fuisse, de quo Petrus apostolus disputat.

S. 268. Vom Amos: Corpuseulum hoc vix exhibet aliquid, quod ad christianam cognitionem confirmandam augendamque praecipue faciat: omnia sunt tantum *ἐπιχώρια*, domestica, atque isti temporis vnice aptata; vt cap. I, 3 seqq. vbi ille Hebraismus, *super tribus sceleribus et super quatuor non conuertam eum*, octies redit.

S. 269. Vom Obadja; ein Theil davon stehe im Jeremia, auch etwas Ezech. 25, und Es. 34.

Vom Jonás und dessen Verschlingung, S. 271: Nos malumus lectoribus permittere, vt rem ipsam et summam teneant, modum autem rei gestae, qui informatur pro consilio scribentis, illi temporis tribuant, quod solebat *hyperbolas* in talibus scriptionibus multas admittere. — Von dem sogenannten Kürbis: Fingitur et
pingi-

pingitur illa res, sed non sic omnino historia facta est.

Micha, S. 272, ist ein eben so wichtiger und würdiger Prophet als Esaias. Die Weissagung Mich. 5, 2. gehet zunächst auf Serubabel.

Vom Nahum. S. 275: Illud autem satis patet, ad christianorum lectorum commodam utilitatem vix quicquam ex hoc libello redire posse.

Vom Habakuk. Sein Psalm soll von Mose, oder einem andern ähnlichen Manne handeln.

Vom Zephanias, und den Pseudepigraphis, so unter seinem Namen vorhanden sind. S. 277 lautet das Urtheil von Zephania's Weissagung so: *Ista vero descriptio similiter tam abest ab indole perfectiori christiana, ut Iudaei soleant ex istis etiam sententiis deriuare stolidae spei documenta.*

Vom Zacharias und Haggai. S. 278: *Nec nos pudet fateri, vix inesse his orationibus argumentum, quod Iudaeorum illa politica vota et desideria superet; adeo solent Iudaei haec omnia legere atque amare, quasi supersit satis certa spes rerum immanium, quarum certe indoles a dignissima religionis formula non parum adhuc abest.*

Vom

Vom Malachias, S. 382: Argumentum occupat instauratum iam templum et visitatum Iudaeis rationem, Deum per varias caeremonias colendi. S. 238: Pertinet tantum ad verem illam humilem religionem; — nihil autem adhuc inest perfectioris cognitionis, πνεύματος, ἀληθείας, ob populi istam imperitiam et imitem indolem.

Ist folget der zweyte Abschnitt, in welchen von den alten und neuern Hülfsmitteln zur Auslegung des A. T. gehandelt wird. Das erste Kapitel handelt von den alten Uebersetzungen. Zuerst von den LXX. — Hierbey nimmt der Hr. D. an, daß man in den ältern Zeiten einen hebräischen Text mit griechischen Buchstaben geschrieben gehabt, dessen sich griechische Juden zu bedienen pflegten, und aus welchen Origenis Hexaplen diejenigen Stücke bekommen haben, in welchen man den hebräischen Text durch griechische Schrift ausgedruckt findet: Die chaldäische Schrift hingegen hatten nur diejenigen Juden in ihrem Bibeltexte, deren Muttersprache die syrischchaldäische war. Hr. Pr. Tychsen, den der Hr. D. hierbey auch nennet, hat eben diese Meynung in seinem Tentamine bereits vortragen, auch wider die ungegründeten Einwendungen des Hrn. Michaelis aus Göttingen, und einiger andern Gelehrten, in dem geretteten Tentamine vertheidiget.

Daß

Daß die griechische Uebersetzung der LXX von den Christen (aber nicht von den Juden) häufig für inspirirt gehalten worden, ist bekannt, und ohne daß man nöthig hätte, dabey so viele Muthmaßungen zu machen, wie der Hr. D. hier vorbringt, darf man nur geradehin sagen, daß diese Einbildung aus der Unwissenheit der damaligen Zeiten entstanden sey. — Wie aber der Hr. D. S. 289 behaupten könne, das 4te Buch Esra, und andre ähnliche Schriften wären den Manuscripten dieser Uebersetzung beygefügt worden, läßt sich nicht absehen. Denn dieses ist sicherlich bey keinem Codice der LXX befindlich, wohl aber andre unkanonische Bücher. Der Haupttext des 4ten Buchs Esra ist noch darzu lateinisch.

S. 290, von den Ausgaben der LXX, und einigen andern zur Geschichte und Vollständigkeit dieser Uebersetzung gehörigen Schriften. — Von andern Uebersetzungen außer den LXX, ist der Hr. B. nicht geneigt, vor Origenis Zeit etwas anzunehmen, und doch weis er auch auf Jrenai und Justini Stellen nichts rechtens zu antworten. Man kann auch nicht einsehen, wodurch er i. E. die Nachrichten bey Epiphanius und andern widerlegen wolle, als vielleicht dadurch, daß weder vor noch nach Origenes Zeiten Jemand bekannt sey, der diese andern Uebersetzungen vollständig in Händen gehabt hätte. Allein wider diesen Grund ließe sich noch vieles erinnern, obgleich

gleich das letztere seine Richtigkeit hat. — S. 293, von den griechischen Ausgaben, des Lucianus in Antiochien, und des Hesychius in Aegypten.

S. 295 kömmt der Hr. B. wieder auf seine vorherberührte Meinung, daß die andern griechischen Uebersetzungen nichts Ganzes, sondern bloß kleine Fragmente gewesen, und führet innere Gründe dafür an, die weiteres Nachdenken verdienen; obgleich überhaupt vom Hrn. D. immer der falsche Satz supponiret wird, als wären Origenis Hexapla zu seinen, oder Hieronymi und Chrysostomi Zeiten, auch nichts bessers gewesen, als solche Fragmente, wie wir noch jetzt haben, welches nicht wahrscheinlich, noch vielweniger aber völlig erweislich ist.

S. 297. Mittel die hexaplarischen Uebersetzungen zu verbessern. Auch zugleich eine Menge Proben davon, S. 297 — 305, von welchen alle Kenner das beste Urtheil fällen, und dem Hrn. Doktor vielen Dank dafür sagen werden. Dieses Stück ist vortreflich, und man erholet sich ganz von dem, was man bisher gelesen hat.

S. 307 von der *Itala*; und bey dieser Gelegenheit auch von den lateinischen Uebersetzungen andrer Bücher, z. E. Barnabä, Hermä, Irenäi; von den Ausgaben der lateinischen Uebersetzung und den Verdiensten verschiedener Gelehrten um dieselbe.

S. 317

S. 317 kömmt der Hr. D. auf die chaldäischen Paraphrasen, und äußert wegen ihres Alters und Aechtheit eine gar zu große Ungewißheit: Itaque satis facilem oportet esse, atque iudaicis narrationibus iam deditum, qui *Ionathanis* atque *Onkelosi* istas paraphrases, partim ante Christi tempus partim in seculum illud christiani numeri primum referat. Etsi enim *Onkelos* et *Jonathan* aliquis auctores forte fuerunt nouarum paraphrasium, nemo tamen fidem nobis fecerit, superesse nobis ista tam antiqua exempla. — Bey Untersuchung der Beschaffenheit dieser Paraphrasen werden S. 321 einige nützliche Muthmaßungen vorgebracht. — Von den andern Targumim. — Ihr vorzüglichster Nutzen ist S. 325: *Vt mediocre et humile illud imaginandi et pingendi exercitium, quod est huic genti proprium, recte describamus; ne illis phrasibus et imaginibus, quae solebant sermonibus et colloquiis Iudaeorum frequentari, a quibus isto tempore nec ipse Christus abstinere potuit, nec Apostoli abstinere potuerunt, tribuamus auctoritatem atque originem diuinam, iisque porro christianam mentem iusto studiosius imbuamus.*

S. 326, von der doppelten syrischen Uebersetzung des A. T., welche der Hr. D. für gar zu neu hält, und erst nach den Zeiten des Theodor von Mopsvestia setzt.

Von

Von den übrigen Uebersetzungen, der Koptischen, davon wir dem Wilkins nur die Bekanntmachung des Pentateuchi zu verdanken haben, welcher nach den LXX übersezt ist, der äthiopischen, der armenischen, die, wie der Bischof Uscan dem R. Simon selbst versichert, auch aus den LXX gemacht ist, und den arabischen, deren mehrere, insgemein nach den LXX, gemacht worden sind, von welchen Walton, Hottinger, und Simon weitläufiger handeln. Die Juden haben unter sich mehr als eine arabische Uebersetzung. Diejenige, welche R. Saadias im Anfange des 10ten Jahrhunderts gemacht hat, stehet in der pariser und londner Polyglotte. Eine andere hat Erpenius 1622 herausgegeben; und noch andere haben verschiedene Gelehrte in Manuscripten gehabt. Auch die persische Uebersetzung des Iacobi Tauosi schreibet sich von den Juden her.

S. 331, von dem chaldäischsamaritanischen Pentateuchus. Die Stellen in den Hexaplis, worinnen τὸ σαμαριτικὸν vorkömmt, sollen, wie der Hr. D. sagt, ziemlich genau damit übereinkommen, und das hohe Alter desselben beweisen. Allein, hiewider läßt sich noch gar vieles einwenden, und woher das sogenannte σαμαριτικὸν komme, ist zur Zeit noch völlig unbekannt.

Von der gothischen, fränkischen und slavonischen Uebersetzung. Von der erstern sagt der Hr. D. fälschlich: *Gothi habuerunt aliquot*
R. Bibl. 1 B. 5 St. Ee tantum

tantum libros V. T. in illa sua lingua. Denn, nach den Nachrichten, so man davon beym So-
frates und Sozomeus findet, hatte Uphilas
alle Bücher übersetzt, bloß die Bücher der Kö-
nige ausgenommen, weil er glaubte, die Gothen,
als eine ohnedem schon zum Kriege sehr geneigte
Nation, möchten durch die darinnen enthaltene
Kriegsgeschichte noch mehr zum Kriege gereizet
werden.

Zu gründlicher Beurtheilung der ältern Schrift-
ausleger, und ihrer verschiedenen Erklärungsar-
ten, empfiehlt der Hr. D. folgende Hauptregeln:
1) Man sehe zu, ob sie der griechischen oder
lateinischen Uebersetzung mit einer übertriebe-
nen Hochachtung folgen. 2) Ob sie um derer
willen, die alle Bücher A. T. als göttlich anneh-
men, mystische Erklärungen vorzubringen pflegen.
3) Ob sie freymüthig erklären, und sich alle Hülfsmittel
ihrer Zeit unparteyisch zu Nutze machen.

S. 335 ff. von den Auslegern selbst. —
Den Pharisäern. Josephus. — Den Es-
säern oder Therapeuten. Philo. — Clemens
von Alexandrien. Origenes. Die Allego-
risten. — Die Rabbinen, und ihre Art, die
Schrift anzuführen. — Nun folgt S. 338 ff.
eine ungeheure Vorstellung von dem Gebrauche,
den Christus und die Apostel vom A. T. gemacht
haben sollen, nämlich nur κατ' ἀνδρωπον ιε.
S. 339: Itaque Paulus hanc disciplinam porro
dili-

diligenter secutus est, si res ipsi esset cum Iudaeis; subindicat tamen non raro, christianismum ipsum non posse e veteribus istis libris informari. Hoc patet ex consuetudine parabolarum, ex prophetarum tropis, (circumcidere cor, sacrificia mentis ministerio peragenda etc.) Iosephi illa laudata ἀναβίβασις, et ex Philonis interpretationibus locorum mere historicorum.

Mit den alexandrinischen Juden, S. 340, hielten es, Clemens, Origenes, Eusebius; diese legten, wie der Hr. D. sagt, alle historische Stücke des A. T. moralisch, das prophetische aber lediglich von ihren Zeiten und dem damaligen Zustande der christlichen Religion aus.

Am besten gefällt dem Hrn. D. Theodor von Mopsvestia, zu einer Zeit, wo sich sowohl Käser als Catholici von den viel richtigern Einsichten der Gnostiker gleich weit entfernt hatten.

S. 343, 344, werden diejenigen lateinischen Kirchenväter genannt, deren Schriften über das A. T. vorzüglich zu gebrauchen sind. Und S. 345 die rabbinischen Autoren. Beide sind nur kurz und unvollständig angegeben.

Das 2te Kapitel handelt von den Uebersetzungen und andern Hülfsmitteln der Auslegung, so von den neuern herkommen. — Die neuern lateinischen Uebersetzungen, S. 347 —

349. — Uebersetzungen in neuere Sprachen, S. 349 — 352. — Von den hebräischen Grammatiken und *Lexicis*, nur in der Kürze, S. 352. 353. — Die vorzüglichsten Commentatores, worunter man aber viele ganz bekannte und große Männer vermisset, z. E. Coccejum, L. Capellum, Michaelis, und Schultens, S. 355 2c.

Anderer zur Auslegung und Erklärung der Vorbilder gehörige Schriften, S. 356 — 358. — Von der Art, wie Christus und die Apostel, nach der Weise der Rabbinen, die Sprüche A. T. angeführt haben sollen, S. 358 2c. — Ueber die neuern Hermeneutiken, wo, bey Gelegenheit der Schriften Hermanns v. d. Hardt diese Anmerkung, S. 361 gemacht wird: *Ex isto tempore illa paradoxa exercitatio de philosophia scripturae interprete, superest, quam non debebant theologi tanto excipere atque oppugnare odio, quum vera et commoda multa admoneat.*

S. 362, etwas wider die Typologie, und die gewöhnlichen Erklärungen der Propheten, und der besondern Schraissinen. — Von einigen französischen Werkchen über die Auslegungskunst der h. Schrift. — Unter die schlechten Autoren in diesem Fache werden S. 365 gerechnet Majus, Gulich, Gürtler, Burmann, Vitringa, van den Honert, Driessen, Cremer, Deusing, Wisfius, Hülse, Coccejus 2c. — S. 366: *Ex multis*

multis illis prophetarum concionibus partes quaedam facilius possunt coniungi cum historia illa Christi externa; etiam Psalmi quidam; sed certo quasi canone et numero sic comprehendendi illa oracula vix possunt, ut nemo aut alias partes praeferre, aut de multis dubitare possit, utrum sermonis auctor historicam descriptionem quodammodo praeire voluerit. — Porro et temporis, quod secum ferat istas res novas, quaedam designatio colligi potest; cui negotio praecipue Danielis librum adhibere solent, quem recentiores diligentissimis studiis multo magis illustratum iuerunt, quam veteres solebant, quorum non pauci parum sobrie et liberaliter Antichristi ineptam imaginem, Iudaeorum fere picturas secuti informarunt. Harenberg, Newton, Koch, &c. werden hierbey angeführet.

S. 367: die Verfasser der Concordanzen; die Erdbeschreiber, und die Chronologen. — S. 369, die Kommentatoren über die alte Geschichte andrer Völker, die mit der biblischen zunächst verwandt ist: — die Geschichtschreiber über die kirchliche Verfassung des A. T. — S. 371, über die Alterthümer. — S. 371, die Schriften christlicher Verfasser, so den Juden entgegengesetzt sind.

Und hiermit ist dieses Buch zu Ende, welches der Hr. V. noch S. 374, mit der merkwürdigen Erklärung beschließt: Si quibus vero porro placent

difficiliores commentatores, qui libris et rebus omnibus *diuinam* originem, indolemque et utilitatem illam ingenuam tribuunt, molestisque multis laboribus impeditum refutatamque eunt liberas illas sententias, quas multi solebant ferre de istis *mediocribus, humanis, ciuilibus, domesticisque et priuatis rebus*: illi porro utantur et fruuntur illo suo iudicio, meque, si quidem putant haud obscuro in crimine aut flagitio me versari, non solum odio, quod multi strenue faciunt, sacro quasi prosequantur, sed et *rationibus*, a christianae cognitionis indole non alienis, refellant.

Neues also haben wir in diesem Buche nichts gefunden, als die Kritiken über die griechischen Uebersetzungen, denen wir schon oben ihr gebührendes Lob ertheilet haben, und einige Anmerkungen über die theologische Methode, davon einige wahr und brauchbar, die meisten aber blos indifferentistisch und naturalistisch sind. Der übrige Inhalt ist aus Rich. Simons Kritik, und andern ähnlichen Schriften gesammelt, und nur selten durch einen eigenen Zusatz bereichert worden.

V. Beleh-

welche aus einer unmittelbar göttlichen Eingebung geredet und geschrieben haben; und es sind noch izt alte Schriften in unsern Händen, denen wir einen solchen Ursprung mit Recht zuschreiben. S. 1 — 78.

Der zweyte Abschnitt: Die Juden haben zu Christi und der Apostel Zeiten alle die Bücher, auch nicht mehrere, als göttliche Schriften verehret und öffentlich dafür gebraucht, welche die protestantischen Kirchen izt dafür annehmen. S. 79 — 226.

Der dritte Abschnitt: Alle Bücher, welche die Juden zu Christi und der Apostel Zeiten, als göttliche Schrift verehrten und öffentlich dafür brauchten, sind göttlichen Ursprungs, und müssen unveränderlich auch von uns dafür angenommen und gebraucht werden. S. 226 — — Dieser Abschnitt begreift wieder drey kleinere Abtheilungen. 1) Daß Christen verbunden sind, alle diejenigen Bücher als göttliche Schriften anzunehmen und zu gebrauchen, welche von den Juden, wie sie zu den Zeiten Christi und der Apostel waren, allgemein angenommen und gebraucht wurden. 2) Daß die neuerlich vorgebrachten Einwendungen, insonderheit wider einige einzelne Bücher des A. T., gänzlich ungegründet sind. 3) Wie man sich den Nutzen und Gebrauch der Bücher A. T. vorzustellen habe.

Zuerst

Zuerst wird S. 1 — 22 von der Glaubwürdigkeit der Bücher A. T. geredt: und da werden auch die mancherley Einwendungen, die man dawider machen könnte, beantwortet, und die Ursachen gezeigt, warum hier so viele die Stärke richtiger Argumente nicht empfinden können. — S. 22 ff. wird der richtige Begriff eines Propheten aufgesucht, und bündig bewiesen. Hier hat es der Hr. D. sonderlich mit den neuerlich ausgedachten Beschreibungen zu thun, die Hr. D. Semler von dem Amte eines Propheten gegeben hat; ob er ihn gleich aus Wohlstand nicht nennet. Er zeigt, wie sicher diejenigen Bücher in Ansehung ihres vorzüglichen Ansehens sind, die man im A. T. den Propheten zueignet, da es doch, auch lange nach der babylonischen Gefangenschaft, an solchen Büchern gar nicht gefehlet, wie Sirach, die Weisheit Salomons, die Makkabäer, die man wegen ihres brauchbaren Inhalts und Ansehens den göttlichen Schriften an die Seite hätte setzen können, wenn man nicht bey diesen in Ansehung ihres vorzüglichen Ursprungs einen Unterschied gemacht hätte. — S. 31: Die historische Gewisheit des göttlichen Ansehens der historischen Bücher A. T. beweisen die Saphtaren.

S. 34: wird bewiesen, daß die Bücher A. T. unverfälscht bis auf unsere Zeiten gekommen sind. — S. 36: Von dem rechten Begriffe der Theopneustie, und S. 43, von ihren verschiedenen Graden. — S. 49. 60. ff. wird hieraus gezei-

Ge 5

get,

get, daß folglich die heiligen Skribenten nie *κατ' ὁμολογίαν* reden, d. i. mit einer Herablassung zu den gangbaren Irrthümern und Vorurtheilen ihres Zeitalters, und einer Art von Theilnehmung an denselben. S. 51 ff. Von der vorgeblichen Unfruchtbarkeit gewisser Glaubenslehren und Theile der Schrift, und der rechten Methode, den Nutzen derselben zu beurtheilen.

S. 79. Im 2ten Abschnitte, wo bewiesen werden soll, daß die alten Juden einerley Bücher A. T. mit uns angenommen haben. — Alle Juden sind heut zu Tage mit den Protestanten in der Annahme der Bücher A. T. eins. Sie nennen sie die 24 Bücher, und schreiben ihnen einen göttlichen Ursprung zu. — Der neuern Juden Meinung von den Graden der göttlichen Eingebung, S. 95 ff. S. 102, Abermals von der jüdischen Art die Bücher der Schrift zu zählen, wobey Neders Untersuchung des A. T. als ein Werk des Unverstandes und einer bürgerlichen Unwissenheit und Zweifelsucht wohlverdienter massen abgefertiget wird. — S. 108: Die ältern Juden zählten nur 22 alttestamentliche Bücher, kamen aber in der Hauptsache mit den neuern auf das genaueste überein. Josephus: S. 109 — 130. Andre alte Verzeichnisse vom Kanon A. T. Melito, S. 131 — 139. — Origenes, S. 140 — 153 — Epiphanius, S. 154 — 170. — Hieronymus, S. 171 — 191. — Die Stelle aus der Vorrede des Buchs Sirach, S. 192. —
Jer-

Fernere Anmerkungen über Hieronymi Zeugnis von hebräischen Kanon, S. 193 — 200. — Rufini Zeugnis, S. 202 — 206. — Athanasius und Gregorius Nazianzenus, S. 206 — 209.

S. 210 kömmt der Hr. B. auf die Untersuchung der berüchtigten Frage, ob die hellenistischen Juden in ihrem Kanon A. T. mehr Bücher gehabt haben, als die Hebräer? Welches Hr. D. Semler immer geradezu bejahet, der Hr. B. aber mit einleuchtenden Gründen verneinet. Die Sätze, welche er hierbey sehr gründlich ausführet, sind folgende: 1) Es ist wider alle vernünftige Vermuthung, ohne ausdrückliche historische Gründe auch nur argwohnen zu wollen, daß die Hellenisten je mehrere Bücher als göttliche Schrift angenommen hätten, als die Hebräer. 2) Es giebt auch davon keine historische, oder für zuverlässig historisch zu haltende Nachricht. 3) Die Gründe für diese Meinung sind so beschaffen, daß, wenn sie gelten sollten, man daraus nichts weiter abnehmen könnte, als dieses, daß die Hellenisten beym Anfange des Christenthums, ausser dem, was der hebräische Kanon enthält, höchstens das Buch Baruch, den Brief Jeremias, und die Stücke von Esther und Daniel angenommen hätten. 4) Nicht alle Zusätze, welche die Christen in der griechischen Uebersetzung hatten, sind auf die Rechnung der Hellenisten zu schreiben; Oder wenigstens stimmten die Handschriften der Hellenisten in Absicht auf diese

diese Zufüge nicht unter einander überein. 5) Ehe man in dieser Sache zur Unehre der Hellenisten auch nur muthmaßlich entscheiden darf, muß man erst ausgemacht haben, in wie weit die Uebersetzung der LXX, und ob sie in Rücksicht auf alle Bücher A. T. bey den Hellenisten einerley Ansehen gehabt habe. 6) Die Hellenisten zu den Zeiten Christi und der Apostel, oder zunächst vorher, haben blos die Uebersetzung der Bücher Moses oder des Gesetzes, von den LXX hergeleitet, für welche sie eine grosse Hochachtung hatten. Hingegen haben sie aus der Uebersetzung der übrigen Bücher so viel nicht gemacht. Die angeführten Beweise reizen hier wenigstens die Neugier, wenn sie auch den Leser noch nicht völlig überzeugen sollten. Denn daß Origenes, Hieronymus, und andre vorzüglich gelehrte Kirchenväter das Gegentheil geglaubt haben, ist auch ein sehr wichtiger Gegengrund. 7) Folglich sind die Hellenisten und die Hebräer über den Kanon nie uneins gewesen, und man muß den Hellenisten überhaupt zugestehen, daß sie den hebräischen Text höher geachtet haben, als ihre Uebersetzung.

Es folgt der dritte Abschnitt, in welchem der göttliche Ursprung aller einzelnen Bücher des A. T. gezeigt und vertheidiget werden soll. — Hier zeigt der Hr. B. vorerst, daß es verkehrt und unbesonnen sey, den ganzen Inhalt eines göttlichen Buches im Voraus und a priori ausmachen zu wollen: Ein Fehler, dessen sich Hr. D. Semler in
allen

allen seinen Schriften über den Kanon und die Auslegung der heil. Schrift auf allen Seiten schuldig gemacht hat. — Er zeigt ferner, daß auch die Juden bey der Annahme der heil. Bücher die gehörige Sorgfalt angewendet haben, und daß die vorzügliche Würde dieser Bücher sich sogleich auszeichne, wenn man solche z. E. nur mit den apokryphischen Schriften in Vergleichung stellen wolle. Hierbey wird S. 245 mit sehr gründlichen und zum Theil neuen Beweisen aus dem Talmud dargethan, daß auch die Sadducäer nicht etwan nur das Gesetz, sondern alle Bücher A. T. als göttlich angenommen haben — S. 250 wird von dem würdigen Endzwecke gehandelt, mit welchem sich die einzelnen Bücher des A. T. beschäftigen.

Hierauf folgt S. 257 ff. derjenige Beweis für die Göttlichkeit des A. T. wie es die Juden zu den Zeiten Christi annahmen, den uns unlängbare Stellen solcher Bücher des N. T. darbieten, die zu allen Zeiten ohne allen Widerspruch angenommen worden sind. — Die berühmte Stelle 1 Tim. 3, 14 — 16 wird so erklärt, daß der Hr. B. derjenigen Auslegung recht giebt, welcher Hr. D. Semler folgt, und seine guten Gründe dafür bringet, S. 284 — 306. Ich will ein Stückchen davon wörtlich hersehen, weil es für manche Leser wichtig seyn wird. S. 288: „Die ältern Ausleger, oder ohne Nachtheil geredet, die jetzigen Orthodoren, mögen mir vors Erste erlauben, daß ich die Worte, *πᾶσα γραφὴ θεόπνευτος* etc. anders

„ders erkläre, als sie gewohnt sind: Den neuern
 „Kritikern über den Text und Kanon will ich
 „nachher auch nichts schenken. Ich glaube nicht,
 „daß diese Worte mit Recht übersezt werden:
 „Alle, d. i. die ganze Schrift ist von Gott
 „eingegeben. Die alttestamentlichen vorzüglich
 „so genannten Schriften, heißen in den Büchern
 „des N. T. nicht γραφή oder γραφαί, sondern
 „ή γραφή, oder αι γραφαί, oder mit einem fol-
 „genden Beyworte, γραφαί προφητικαι, Röm.
 „16. 26; und wenn mit dem leßtern Ausdrucke
 „der ganze Inbegriff dieser Schriften gemeint seyn
 „sollte: so würde es wenigstens mit einfachem Ar-
 „tikel heißen müssen, αι γραφαί προφητικαι, die
 „prophetischen Schriften. Demnach, soviel
 „ich urtheilen kann, heißt auch πασα γραφή nicht
 „alle Schrift, wenn dies soviel sagen soll, als al-
 „le in vorzüglichem Verstande sogenannte Schrift,
 „oder die ganze Schrift. Πας τόπος heißt
 „1 Kor. 1, 2, jeder Ort, nicht, der ganze
 „Ort; Es würde heißen müssen, πās ό τόπος,
 „wenn ich verstehen sollte, der ganze Ort. So,
 „glaube ich, heißt auch an sich πασα γραφή alle
 „Schrift, d. i. jede Schrift (wenn kein Bey-
 „wort dabey stehet,) sie sey, welcherley sie wolle.
 „Soll ausgedruckt werden die ganze Schrift,
 „welche man in besonderem Verstande so nannte:
 „so wird man griechisch sagen müssen: πασα ή
 „γραφή, oder auch, ή πασα γραφή: Dies ist,
 „wie mich meine Sprachkenntnis lehret, Sprach-
 „gebrauch. Wenn πās soviel, als ganz, heißen
 „soll:

„ soll: so steht vor dem folgenden substantiuo der
 „ Artikel, oder, er stehet, wiewohl seltener, vor
 „ πᾶς. Man schlage nach Apost. 20, 18. 27.
 „ Kap. 22, 5. Röm. 8, 22, wo es so vorkömmt:
 „ Man lasse den Artikel weg, und sehe, wenn man
 „ die Sprache verstehet, ob πᾶς noch heißen kann,
 „ ganz. Erwan bey den nominibus propriis lo-
 „ corum möchte eine Ausnahme gelten. Hierin-
 „ nen glaube ich gewiß zu seyn, und verspreche mir
 „ wenigstens von Sprachkennern Beyfall; solche
 „ aber sind nicht allemal die, welche am meisten
 „ groß darauf thun. Von den Bestreitern des
 „ Kanons habe ich nicht, was ich hier sage. Den
 „ Artikel also, πᾶσα ἡ γραφή, würde man um
 „ so viel mehr hier erwarten müssen, wenn es hei-
 „ ßen sollte, die ganze Schrift, weil schon im
 „ 15ten Verse eben die Sache genannt ist, obgleich
 „ mit andern Worten, τὰ ἱερὰ γράμματα. Ist
 „ nun dies richtig: so folgt, daß θεόπνευτος nicht
 „ Prädikat des Sazes seyn kann, sondern zum
 „ Subjekte gehören müsse. Also heißt nach mei-
 „ ner Einsicht πᾶσα γραφή θεόπνευτος nicht, al-
 „ le Schrift, oder, die ganze Schrift ist von
 „ Gott eingegeben: Sondern, alle Schrift, die
 „ von Gott eingegeben ist, oder, alle von Gott
 „ eingegebene Schrift. Auch möchte ich θεό-
 „ πνευτος lieber übersetzen: was vom Geiste
 „ Gottes ist; Weil πνέω und ἐμπνέω nicht so in
 „ den Büchern des N. T. vorkömmt, wohl aber
 „ τὸ πνεῦμα θεῶς bekannt ist, da πνεῦμα von je-
 „ nem herstammt.,, ic.

S. 306. Eine allgemeine Anmerkung über die neuern Einwendungen wider die Bücher A. L. Man nimmt solche insgemein von der innern moralischen Beschaffenheit dieser Bücher her; Wodurch man zugleich zu verstehen giebt, daß man sich klüger dünckt als Christus und seine Apostel, und daß man diesen letztern einen ungeläuterten moralischen Geschmack zutrauet. S. 308: „Die „Apostel konnten leichter ein blos menschliches „Buch unter den göttlichen Schriften dulden, welches nichts falsches enthielt, und für die von ihnen verkündigte Religion und die ihr gemässe religiöse Denkungsart keine nachtheilige Folgen haben konnte, als ein anderes, welches mit ihrer Lehre nicht übereinkam, und seinen Lesern jüdische Vorurtheile, rohe und unedle Begriffe und Sätze benbrachte. Jemehr nachtheilige und schädliche Folgen ein blos menschliches Buch hatte, wenn es im jüdischen Kanon war, und also natürlicher Weise mit in die christliche Kirche übergieng: Desto weniger konnten die Apostel unterlassen, nachdrückliche Erinnerungen dawider zu machen.

„Die Bestreiter des alttestamentlichen Kanons „mögen also wohl zusehen, was sie thun. Seit „den Zeiten der Apostel sind alle Lehrer der christlichen Kirche verbunden, wie Jünger Christi, so „Schüler der Apostel zu seyn, und nach dem „Maasse der Gaben, die Gott und Jesus „Christus giebt, ihnen nachzufolgen. Wer „sich dazu zu viel und zu groß dünket, und „es

„ es für erlaubt, oder gar, wie man nun glauben
 „ soll, für Pflicht hält, davon abzuweichen — —
 „ ich will nicht sagen, was er ist. Meine Leser mö-
 „ gen nach Belieben ein Prädikat vom Apostel Pau-
 „ lus borgen. Genug, Gott hat bis ist keine neue
 „ Apostel gesandt; und auch die Alten widerspra-
 „ chen den Propheten, ihren Vorgängern, nicht.

„ Was ich eben bewiesen habe, kann ich auf ge-
 „ wisse Weise gerade umkehren. Wenn die Juden
 „ andere wahrhaftig göttliche Schriften zu Christi
 „ und der Apostel Zeiten nicht in ihrem Kanon,
 „ das ist, in ihrer Sammlung göttlicher Bücher,
 „ hatten, die, wenn sie göttlichen Ursprungs waren,
 „ nun von den Christen dafür erkannt werden soll-
 „ ten: so hatte man die Erklärung darüber gleich-
 „ falls von den Aposteln zu erwarten. Nun finden
 „ wir nirgends, daß diese Lehrer im jüdischen Ka-
 „ non im geringsten etwas vermisset, oder noch ei-
 „ nem andern Buche, welches darinnen nicht ent-
 „ halten war, eben die Ehre und das Ansehen hät-
 „ ten beygelegt wissen wollen; und das ist allein ge-
 „ nug, daß wir es für unrecht und unerlaubt hal-
 „ ten müssen, den geringsten Zusatz einer mehr oder
 „ weniger sagenden Schrift zum alttestamentlichen
 „ Kanon zu machen. Haben die Lehrer der Kirche
 „ in den ältern Zeiten hierinnen nicht durchaus ge-
 „ hörige Vorsicht bewiesen, so sind sie zu tadeln,
 „ und für uns ist dies kein Beyspiel zur Nachfol-
 „ ge.

S. 313 kömmt der Hr. B. auf die Beantwortung der speciellen Einwürfe. — S. 316, das Hohelied. Hr. Kennicott wird abgefertiget, der aus der Schrift des Namens David, 717 statt 717, auf einen neuern Ursprung dieses Buches schloß. Eine schöne Stelle, S. 325, aus dem Raschi, welche zeigt, wie hoch die Juden das Hohelied achten. — S. 332, von der jüdischen Erklärung des Hohenliedes; S. 333, von der alten christlichen. — S. 336, Vergleichung des Inhaltes vom Hohenliede mit der Stelle Eph. 5, 22 ff.

S. 341. Das Buch Esther. S. 348, das Alter des Purimfestes aus dem Josephus und dem zweyten Buche der Makkabäer gezeigt, woraus hernach mit Recht auf das Alter und die Aechtheit der im Buche Esther enthaltenen Geschichte geschlossen wird, deren besondere Schwierigkeiten der Hr. B. sodenn S. 351 — 393 mit bester Einsicht hebt. Von Zaman werden S. 364 ff. sehr schöne Anmerkungen gemacht. Vom Ahasverds wird S. 374 — 383 bewiesen, daß derselbe der einfältige König Xerxes sey.

S. 393, die Bücher der Chronik. Hier wird S. 396 aus 2 Chron. 5, 9, gezeigt, daß die Geschichte Salomons im zweyten Buche der Chronik noch zu den Zeiten des ersten Tempels geschrieben worden seyn müsse. Dagegen befinden sich auch andere Stücke darinnen, die erst nach der babylonischen

nischen Gefängniß geschrieben seyn müssen: Woraus denn ganz natürlich folgt, daß dieses zweyte Buch mehrere Verfasser haben müsse. Von dem erstern Buche hingegen zeigt der Hr Adjunct, S. 398, daß wenigstens der erste Theil desselben sicherlich erst nach der babylonischen Gefangenschaft aufgesetzt seyn müsse, und spätere Zusätze will er gar nicht darinnen gelten lassen. Hierbey wird nun S. 401 — 422 die grosse Verwirrung klar gemacht, die in der öderischen Untersuchung über einige Bücher A. T. in Ansehung der Bücher der Chronik, vor Augen liegt. Verschiedene schwere Stellen erläutert der Hr. B. philologisch und kritisch, sonderlich Serubabels Geschlechtsregister. Die vermeyntlichen Beziehungen der Chronik auf die Bücher der Könige und umgekehrt verwirft der Hr. A. S. 409, 410, und zeigt zugleich gründlich, was für Bücher eigentlich in der Chronik angeführet werden. S. 417 werden sonderlich die Hrn. D. Semlern eigenen Erklärungen paulinischer Stellen, worinnen er eine Verwerfung der historischen Bücher A. T. findet, sehr fein abgefertiget, und der Nutzen der Genealogieen und Geschichte des A. T. gezeiget.

Die Bücher Esra und Nehemia. — Die Idee von dem Wunsch der Juden nach der Rückkehr in ihr väterliches Land, woraus Hr. D. Semler so mancherley widrige Schlüsse gemacht hat, wird untersucht, und gegen das Ende sagt der Hr. B. S. 424: „Wenigstens die Propheten, und

Ff2

„na-

„namentlich Jeremias, Haggai, und Zacharias
 „bestätigen diese Denkungsart der damaligen Ju-
 „den, und die Lektorn eiferten in allem Ernste,
 „da man sich ihrer entwöhnen wollte: Diese Pro-
 „pheten aber hoc man doch noch nicht nament-
 „lich verworfen.“ Dieses letztere ist nun gesche-
 hen, wie die Stelle lehret, die wir oben, S. 428,
 angeführt haben. — Uebrigens werden hier
 wieder die elenden Dinge in ihrer Thorheit vorge-
 stellt, die Deder jenen Büchern entgegenesetzt hat,
 S. 424 — 441. — Beyläufig sagt der Hr. A.
 von den Verfassern des Buches Esra seine Mey-
 nung: Er glaubt, S. 439, daß die vier Lektorn
 Kapitel von Esra selbst sind; der vordere Theil
 des Buches aber von eben dem Verfasser, welcher
 das 2te Buch der Chronik beschloffen hat.

— S. 441, das Buch Ruth. Hier werden die-
 jenigen Einwendungen hauptsächlich widerlegt, die
 neuerlich von Hrn. D. Semlern vorgebracht wor-
 den sind.

S. 447. Ein Theil der Weissagungen
 Ezechiels. Die hier ausgeführten Kritiken sind
 hauptsächlich wider Dederen gerichtet.

S. 455. Psalmen, wider die semlerischen
 und andere Einwendungen derer, die dem Theodor
 von Mopsvestia nachzubeten gewohnt sind.

S. 462, das 4te Kapitel Daniels, wider wel-
 ches neuerlich Hr. Michaelis in seiner orientali-
 schen

schen Bibliothek allerley Einwendungen vorgebracht hat, wird hier sehr bündig gerettet. Mitten unter dem Ernsthaften findet man auch ein drollisches Histörchen, das ich meinen Lesern hersehen will, S. 484: „Ich kenne aber auch wirkliche Untersucher des Kanons, die, da sie auch der übrigen biblischen Geschichte nicht viel glauben, den Simson am liebsten zur Ziehe haben, und zu ihrem Behuf ein Histörchen von einem alten Officier anführen, der sich auch einmal etwas aus der Bibel vorlesen ließ, und da der Bediente zum Unglück auf die Geschichte Simsons kam, erst nicht glauben wollte, daß der Mensch richtig gelesen hätte; da er aber noch einmal eben das laß, unverzüglich laute Ordre gab, das ganze Buch wegzwerfen; weil ein alter Officier wohl wisse, was ein ehlicher Kerl thun könne.“

S. 490, das Buch Hiob, wo insonderheit S. 495 ff. dafür der Beweis geführt wird, daß in diesem Buche eine wahre und eigentliche Geschichte enthalten sey.

S. 518 — 520 stehen hübsche Anmerkungen wegen Hr. D. Semlers: „Auch gilt es nicht, vorzugeben, daß man nur Stoff zur Beurtheilung liefern wolle. Denn der Stof muß doch schon geprüft, und da es einmal gelehrter Stof ist: so muß er mit seinen Gründen und Beweisen vorgelegt, nicht aber durch despotische Nachsprüche
 If 3 „che

„che empfohlen, oder gar aufgedrungen werden.
 „Ein Autor begehet diese Anmassung schon da-
 „durch, daß er nicht beweiset, was nicht für be-
 „kannt anzunehmen ist, wenn er auch für seine
 „Meynungen nicht von andern schlechterdings
 „Beyfall fordert. Denn er darf das Publicum
 „nicht für so einfältig ansehen, und es so behan-
 „deln, als ob ihm nur daran läge, seine Meynung
 „zu wissen. Und weshalb schreibt er? Ich kann
 „aber hier mit gutem Grunde von heutigen und
 „gestrigen Einfällen, nicht eben in übertriebener
 „Hyperbol, reden. Denn ich kann beweisen, daß
 „in unmittelbar auf einander folgenden Schriften
 „eben des Verfassers, in der kurz zuvor erschiene-
 „nen das gerade Gegentheil von dem noch sicher
 „behauptet wurde, was in der folgenden mit eben
 „soviel Zuversichtlichkeit gelehret ist. Ja, Bü-
 „cher von einerley Verfasser, die zum Theil zu-
 „gleich unter der Presse waren, so daß man auch
 „siehet, daß nicht das eine schon vom Verfasser
 „vollendet war, da er das andere zu schreiben oder
 „ins Reine zubringen anfing, widersprechen sich oh-
 „ne Umstände geradehin, oder es finden sich dem
 „offenbar gleichgeltende Erscheinungen.“ — S.
 520 — 539 Anmerkungen für Untersucher von
 anderer Art, die von der größten Wichtigkeit sind,
 und die ich, Weitläufigkeit zu vermeiden, hier
 nicht umständlich anführen kann.

Nun handelt der Hr. A. noch S. 539 ff. von
 dem rechten Nutzen und Gebrauche der Bü-
 cher

cher A. T. Dieses Stück ist sonderlich denjenigen Merkmaalen göttlicher Schriften entgegengesetzt, die Hr. D. Semler gangbar zu machen versucht hat, und die der Hr. A. mit Rechte das ewige Einerley nennet. — Unter vielen andern vor-
trefflich ausgeführten Stücken auch S. 592 ff. eine gründliche Erläuterung der Schöpfungsgeschichte.

S. 624 beschäftigt sich der Hr. B. mit den Schwierigkeiten des A. T. die sich bey der Vergleichung mit den Büchern N. T., oder bey der Gegeneinanderhaltung der spätern Geschichte und der Weissagungen, zeigen. — Hier bekommen nun die Accommodationsmacher ihre Abfertigung. Die richtige Erklärung der berühmten Stelle, 5 Mos. 18, 15 — 19, wird bündig gerettet, S. 635 — 648; und eben so des achten Psalms, S. 648 — 655; Der Weissagung Es. 7, 14 ff. S. 655 — 657; Ferner Jer. 31, 15. S. 658 — 670. 2 Sam. 7, 14, S. 672 — 676. Ps. 41, 10, S. 677. 678. — Als Beyspiele authentischer Auslegungen älterer Weissagungen führet der Hr. B. Psalm. 95, 7; Ps. 110, 4; Es. 54, 13; S. 681 — 684, an. — Anmerkungen über solche Weissagungen, die noch bis jetzt nicht erfüllt sind, S. 686 — 705. — Ein Anhang, der die thörichte Meinung bestreitet, als dürften zeitliche Uebel nie als göttliche Strafgerichte angesehen werden, S. 706 — 714.

Und hier bin ich am Ende dieses schätzbaren Werkes, dessen Durchlesung mir höchstangenehm geworden ist, weil ich allenthalben gesunde Theologie, Philosophie, Sprachkenntnis und Kritik darinnen fand. Der muntere ungesuchte Witz, und die naiven Wendungen des Hrn. B. wobey doch der Wahrheit nirgends etwas vergeben wird, machen hier auch die Beschäftigung mit so trocknen Dingen, als freye Untersuchungen sind, immer unterhaltend.



VI

*Johannis Friderici Burscheri Christus, diuince
Mosis ac Pentateuchi auctoritatis vindex con-
tra omnes Mosis aduersarios. Lips. ap.
Langenhemium, 1773 2 Bogen, in
Quart.*

Es ist bekannt, wie hart der Vicomte Bolingbrocke ehemals von den mosaischen Schriften geurtheilet hat, und der Hr. D. Burscher hat davon zu andrer Zeit aus den Bolingbrockischen Schriften selbst einen kurzen Abriss mitgetheilet. Eben dieser Britte ehrte hingegen die Zeugnisse Christi und der Evangelisten gar sehr. Daher ist das nächste Mittel, seine niedrigen Meynungen von Mose zu entblößen, allerdings dieses, wenn man ihm die eigenen Aussprüche Christi von Mose entgegensezet: so wie auch überhaupt

haupt alle wahre Christen sich dadurch am füglichsten, sowohl von der Würde Mosi und seiner Schriften, als auch zugleich davon überzeugen können, daß diejenigen neuern Schriftsteller keine bessere Christen sind, die Mosi, oder überhaupt das Alte Testament geringschätzen, oder gar verwerfen: Wie solches ist gar viele Freydenker unter der Larve der christlichen Freyheit sich unterfangen haben.

Diesem Beginnen ist die Schrift des Hrn. D. entgegengeſetzt. Christus hat die göttliche Würde der Schriften Mosi theils durch Aussprüche, theils durch Handlungen bestätigt.

Was die Handlungen anbetrifft, so gehet der Hr. Verfasser hier durch: 1) Wie sich Christus selbst dem mosaischen Gesez unterworfen; 2) Wie er die ceremonialischen Gottesdienste, und den Tempel zu Jerusalem verehrt. 3) Wie er die mosaischen Schriften verehret, denselben geglaubet, gehorchet, und solches auch ernstlich von allen Israeliten erfordert; ja, wie er auch seinen Jüngern die mosaischen Weissagungen von sich durchgegangen und erkläret hat.

In Ansehung der Aussprüche unterscheidet der Hr. Doktor die stillschweigenden, und die ausdrücklichen, wo er von der erstern Gattung 12, von der letztern aber sechs besondere Klassen durchgeheth, die ich um nicht zu weitläufig zu werden, übergehe.

Da es in unsern Tagen ein Verdienst ist, solche Untersuchungen anzustellen, um dadurch den einreißenden Irrthümern einiger massen Einhalt zu thun: so ist kein Zweifel, daß diese Abhandlung des Hrn. Doktors rechtschaffenen Protestantens, als ein Wort zu seiner Zeit geredt, vorzüglich willkommen seyn werde.



VII.

(Iohannes Salomo Semlerus) *de cavenda molesta sedulitate sacra.* Halæ ex offic. Hendeliana, 1772. 1½ Bogen in Quart.

Diese Schrift hat, wie der Stil und Inhalt sogleich verräth, den Hrn. D. Semler zum Verfasser. Es sind wenige Blätter, worinnen man aber viel Böses findet. Die Hauptabsicht ist zu zeigen, daß es eine alberne und unnütze Spitzfindigkeit sey, die Meynung, daß die Mutter Christi Maria bey seiner Geburt eine Jungfrau gewesen und geblieben sey, zu verfechten und in der Stelle Es. 7, 14, mit *Trenão* auf das *παρθένος* der LXX Dollmätcher zu sehen, dagegen aber die Uebersetzung des Theodotion und *Aquila recãvis*, zu verwerfen.

Dieses glaubwürdig zu machen, behauptet er zuerst in einigen Vorerinnerungen, daß sich die ersten

sten Lehrer, ja auch Christus und die Apostel selbst in ihrem Vortrage der *ὀκνομασίας* bedient, und zum Besten unfähiger Köpfe ihre Lehren oft anders vorgestellt, als es nach der strengesten Genauigkeit eigentlich hätte geschehen sollen: Und so sey es auch mit den Vorstellungen von der Jungfrau Maria bewandt, die man wegen eingeführter Meynung von dem göttlichen Ursprunge der Uebersetzung der LXX Dollmätischer vertheidiget habe. Nempe satis mediocria, sagt der Hr. Doctor, putamus esse illorum studia, qui nomini illi *παρ' ἑῶς*, iam olim sic solebant inherere, vt maximi ad religionem informandam momenti esse decreuerint, diligentius aliquem repetere vniuersam physicae virginittatis formulam atque imaginem.

Er bemerket hierauf, daß *Trenäus* dasjenige, was er B. 3, 21, von dieser Materie sagt, aus den Schriften des alexandrinischen *Clementis* genommen habe, so wie auch ein paar andre Stellen, worinnen er etwas aus *Platonis* 4. Buche von den Gesetzen, und desselben *Timão* anführt. Eben so scheint auch *Justinus Martyr* in der cohortatione ad græcos einiges aus dem *Clemente alexandrino* entlehnet zu haben. Aus dem *Trenão* aber hat noch weiter *Tertullianus* verschiedenes erborget.

Ob nun wohl diese Anmerkungen allerdings gegründet sind, so, wie auch die Abfertigung der patri-

triftischen Spielwerke mit der Jungfrau Maria: so ist es doch ganz unschlussmäſſig, wenn der Hr. Doktor am Ende daraus gefolgert wissen will, daß also von der ganzen Sache nichts zu halten sey, und daß ein edel denkender Christ sich solcher Vorstellungen von einer wunderbaren Geburt Jesu vielmehr zu enthalten habe, da es vielmehr genug sey, Christum als einen solchen Menschen zu verehren, der dem menschlichen Geschlecht grosse Dienste geleistet habe, ohne, daß man seiner Person noch solche außerordentliche Wunder andichten dürfe.



VIII.

Christiani Friderici Schmidii vindiciae natiuitatis Christi e matre virgine, ad Es. VII. 14. 15. Vitembergae, literis Caroli Christiani Dürrii. 1773. 2 Bogen in Quart.

Die Absicht dieser Schrift ist, zu zeigen, daß Matthäus, Kap. 1, 23, mit Recht auf diese Stelle des Esaias, als eine Weissagung von Christo, sich berufen habe. Wobey zugleich eine Erinnerung wider diejenigen Kirchenväter gemacht wird, die zwar die richtige Erklärung des Spruches aus dem Esaias beybehalten, aber dabey viel andere Dinge mit einmischen, die theils albern, theils doch wenigstens unnütze sind, und daher in
der

der vorhin angezeigten Schrift, was diesen Punkt anbetrifft, mit Recht getadelt worden waren.

Ich gehe hier erstlich den Text selbst durch, und gebe davon einen vorläufigen kurzen Abriss, S. 5, dann eine genaue Uebersetzung, mit den nöthigen philologischen Erläuterungen; eine Beurtheilung der alten griechischen Uebersetzungen, und endlich auch eine kurze Prüfung und Widerlegung der gegenseitigen Meinungen. — אֲזַנְיָא wird durch *prodigium* übersezt, und die Richtigkeit dieser Erklärung aus derjenigen Stelle bewiesen, wo das wieder vorkömmt, was der Prophet hier weisaget, nämlich aus Es. 8, 18, wo אֲזַנְיָא und מִרְפְּתִים dafür gesagt wird. — Die Bedeutungen des Wortes עֲלֵמָה werden S. 7 aus einander gesetzt, und der Ausdruck בָּרַע וּבָחַר בְּטוֹב *fastidire nefas virtutemque amare*, übersezt, und hauptsächlich auf Ps. 45, 8, verwiesen, woraus offenbar ist, daß diese Formel eine Beziehung auf das Leiden Christi habe, wodurch er eben *odium sceleris et virtutis amorem* am stärksten bewiesen hat.

Bei der Uebersetzung der LXX werden aus den Kirchenvätern einige neue Anmerkungen gemacht. Und in der Beurtheilung der gegenseitigen Auslegungen wird auf die ältern und neuern Gegner, sowohl aus den Juden, als Christen, gesehen.

Folgende Recension dieser Schrift setze ich wörtlich her, und meine Antwort darauf enthalten die beygesetzten Anmerkungen.

Leipziger

Leipziger gelehrte Zeitungen 1774.
7tes Stück.

Wittenberg.

Das letzte Weihnachtsprogramm der dortigen Universität handelt auf 2 Quartbogen de Christo ex virgine nato, ad Ef. VII. 14. 15. Wenn man über eine so berühmte, und unzählichmal erklärte Stelle eine neue Schrift zulesen bekommt; so erwartet man mit allem Recht entweder etwas noch nicht gesagtes, oder eine neue Verstärkung des Alten^{a)}. Hier wird zuerst auf
zwo

a) Diese Anmerkung gilt von solchen Schriften, worinnen die Verfasser die Absicht haben, etwas Neues zu sagen; nicht aber von denen, die es nur für nöthig halten, das Alte bisweilen zu wiederholen, zumal wenn es etwan von der Beschaffenheit ist, daß die Sache dadurch schon vollkommen erschöpft ist, oder wenn es dabey an Mitteln fehlet, etwas Neues, und, wohl zu merken, auch Wahres, hinzuzusetzen.

Man siehet leicht, daß hier der letztere Fall vorfällt, ob ich gleich hiermit nicht läugne, daß in meiner Schrift eins oder das andre angetroffen wird, das man neu nennen kann. Ich bin aber gerade derjenige nicht, der dieses wider einen Recensenten anzuführen Ursache hätte, der gar nichts wider meine Schrift vorbringt, als was Grotius schon vor hundert Jahren gesagt, ich aber in dieser Schrift selbst widerlegt hatte.

Woraus denn ein Jeder schon abnehmen kann, daß ich nicht Ursache gehabt hätte, auf diese

Seiten wider ein auswärtiges Weihnachtsprogramm gestritten ^{b)}. Sodann folgt über die gedachte Stelle S. 5 — 9 was man ungefähr überall findet ^{c)} oder höret, um die gewöhnliche Erklärung

diese Recension zu attendiren, oder sie zu beantworten, wosfern die Leser derselben meine Schrift selbst sogleich gegen die Recension hätten halten können.

Es ist auch ohnedem gewiß, daß kein sächsischer Gottesgelehrter, der den Esaias selbst verstehen gelernt hat, die Anmerkungen des Grotius über diese Stelle, und folglich auch alles, was der Recensent daraus entlehnt hat, billigen werde: So groß auch sonst die Hochachtung seyn mag, die Grotius anderweit für seine Auslegung der Schrift verdient.

Ich habe zu meiner Bertheidigung weiter nichts nöthig, als meine Schrift mit der Recension zu confrontiren: so werden unparteyische Leser schon selbst sehen, auf welcher Seite die Wahrheit ist.

^{b)} Gestritten gar nicht, sondern nur bemerket, daß in gedachtem Programma, welches N. 7. ist angezeiget worden, die wunderlichen Glossen eines Irenäus und anderer Kirchenscribenten, so sie über die Geschichte von der Geburt Jesu, und den Text Es. 7. 14. 15. gemacht, zum Nachtheil dieses Spruches angewandt worden wären.

^{c)} Gesezt, dies wäre so wahr, wie es der Recensent versichert, was hätte die Wahrheit, oder die Wichtigkeit meiner Schrift dabey verloren? In dessen habe ich nicht Ursache, zu untersuchen, ob das, was ich hier sage, auch sonst überall zu finden

zung zu bestätigen, und darunter auch das erweislich falsche, z. E. daß מִן hier ein Wunder be-
deute ^{d)}, und daß Christus Es. VIII. 18 selbst
מִן genannt werde ^{e)}, Es heißt hier offenbar ein
Merk-

finden sey. Das aber weiß ich wohl, daß mir
der Recensent nichts anders sagt, als was
alle, die es haben wissen wollen, im Grotius
schon seit der Zeit unsrer Aelterväter haben fin-
den können.

d) Das habe ich aber bewiesen, und der Recen-
sent hat meinen Beweis nicht widerlegt; er wird
ihn auch nicht widerlegen können. Auch alle
bewährte Ausleger der ältern und neuern Zeiten,
sowohl Juden als Christen, haben das מִן so
angenommen.

e) So führet Paulus diese Stelle an, Ebr. 2, 13,
mit welchem ich übereinzustimmen, für meine
Pflicht halte. — Aber wider den Recensenten
brauche ich nicht einmal mich darauf zu berufen.
Denn, wenn Es. 7, 14 von einem Sohne Esaiä,
Es. 8, 18 aber, wie der Recensent selbst nachher
sagt, von den Kindern Esaiä die Rede ist; so
muß auch nach dieser Erklärung, מִן Es. 7, 14,
und מִן וּמִן וּמִן Es. 8, 18, einerley
heißn; und folglich muß מִן in der erstern
Stelle ebenfalls kein bloßes Merkzeichen, son-
dern zugleich ein מִן, das heißt ein Wun-
derzeichen, seyn. Ist aber dieses: so folgt fer-
ner, daß die bloß natürliche Geburt eines Soh-
nes des Esaias, worinnen gar nichts Wunder-
bares vorkömmt, so wenig, als in dessen Er-
nährung durch Butter und Honig, unmöglich
מִן

Merkzeichen^f), an welchem der König die Wahrheit der Weissagung des Propheten erkennen sollte; und in der andern Stelle sind es die zum Merkzeichen^g) bestimmten Kinder des Propheten. Eben so ist das, dem Verfasser vielleicht eigene^h), falsch, daß

AN, das ist ein Wunderzeichen, genannt werden könne, und folglich hat der Reconsent mit seiner Erklärung auch in so weit völlig unrecht.

f) Das ist kein Argument, sondern ein Nachspruch, der den Context, die folgenden Texte des Esaias, und die alten Juden und Christen, wider sich hat, denen man nicht geradehin beymessen darf, daß sie unrecht hätten; es wäre denn, daß man ihre Meynung durch einen ausdrücklichen Beweis widerlegen könnte.

g) Was soll aber alsdenn das מִצְטַח^g) dabei, das doch offenbar ein Wunderzeichen bedeutet?

h) Vielleicht also etwas Neues? — Ich weiß nicht, ob andere nicht eine ähnliche Anmerkung gemacht haben. Sebastian Schmid ziehet diese Redensart zwar nicht auf das hohepriesterliche, sondern auf das prophetische Amt Christi; aber in der Erklärung der Bedeutung dieser Redensart kommt er doch demjenigen, was ich anmerke, sehr nahe. Er versteht sie gleichfalls nicht bloß vom Uebergange aus der Kindheit in das reifere Alter, sondern so: *Ipsum quoque reprobare malum et eligere bonum ad officium Christi propheticum pertinere, significavimus, cuius duae notantur partes, 1) reprobare malum, h. e. errores arguere et refutare, quales erant Phariseorum et Sadducaeorum. 2) Eli-*

N. Bibl. I. B. 5 St.

Gg

gere

daß die Worte, לרעתו מאוס ברע ובחר בטוב, die, wie Jedermann weiß, den Uebergang aus der Kindheit ins reifere Alter anzeigen¹⁾, so viel

gere bonum, h. e. veritatem docere, et confirmare.

2) Schon Sebastian Schmid dachte hier anders, wie ich in der vorhergehenden Anmerkung schon erinnert habe: und dieser Mann war doch der Hebraisten nicht unkundig. Ich brauche mich aber nicht ersüßlich auf Autoritäten zu berufen, sondern geradezu auf den Sprachgebrauch selbst, wovon ich in meinem Programma deswegen nicht ausführlich geredet habe, weil solche Schriften, wie man weiß, kurz seyn müssen, und ich nicht gern, wenn ich nicht muß, den ganzen philologisch-n Sack auszuschütten pflege. Der Recensent kann schon aus meinem Stil wissen, daß ich mehr kurz als weitläufig zu seyn suche, und daß ich auch eben deswegen nicht eine allzugroße Anzahl von dictis oder exemplis anzuführen pflege: Aber unrecht würde er mir thun, wenn er glauben wollte, ich hätte nichts mehr zu meiner Rechtfertigung im Vorrath gehabt, als was ich so eben zu Papiere gebracht hätte.

Also zur Sache selbst; weil es hier erfordert wird, so will ich mich über die streitige Redensart nun ausführlicher erklären. Ich sage also, die Ausdrücke, ורע טוב ורע, und מאוס ברע ובחר בטוב sind nicht völlig einerley. Die erstere Redensart heißet: Verstand und Klugheit besitzen, und drückt zuweisen den Uebergang aus der Kindheit in die männlichen Jahre aus, z. E. 5 Mos. 1, 39. Ebr. 5, 14. In andern Stellen aber ist an diesen Uebergang nicht

viel heißen: Tandem sceleris odium et probitatis amorem (morre sua) demonstraturum. Doch glücklicher Weise widerlegt sich der Verf. S. 9 selbst ^k). Nun kömmt eine Untersuchung der alten Griechischen Uebersetzungen dieser Stelle, S. 9 — 11. die aber zur Hauptabsicht dieser Schrift nichts beyträgt ^l). Zuletzt sollen die verschiedenen

Gg 2

Erklä-

nicht zu gedenken, wie 3. E. 2 Sam. 14, 17. vergl. V. 20; und so auch 1 Mos. 3, 5. wo es offenbar nichts anders heißt, als weise seyn.

Die letztere Redensart aber sagt unstreitig noch mehr, nämlich, das Böse hassen, und das Gute lieben; und so ist Ps. 45, 8. wörtlich parallel. Da nun diese letztere Stelle unter diesem Ausdrucke das Leiden Christi begreift, wodurch der Heiland gezeigt hat, wie sehr er das Böse hasse, und das Gute liebe, auch von Paulo selbst, Ebr. 1, 9. auf Christum gedeutet wird: so schließe ich daraus, daß es auch Ef. 7, 15. so zu verstehen sey, ob ich gleich in dieser Meynung keine Vorgänger kenne. Ich setze noch hinzu, daß man das *רדעו רגו* Ef. 7, 15. mit dem *רדעו רגו* Ef. 53, 11. vergl. V. 3. zusammenhalten könne, so wird man meine Meynung noch mehr bestätigt finden.

^k) Dies soll nämlich daraus folgen, weil ich S. 9. sage, dieser Ausdruck bezeichne erstlich die Erreichung des männlichen Alters, und ferner auch die Beweisung des Hasses gegen das Böse, und der Liebe zum Guten, welche hauptsächlich im Tode Christi vorkömmt.

^l) Gleich als ob die alten Uebersetzungen zur Aufsuchung des richtigen Sinnes einer alten Schriftstelle nichts beytrügen.

Erklärungen der oft gedachten Stelle geprüft werden. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die einzige richtige unter denselben, nach welcher hier von einem Sohne des Jesaias die Rede ist, der ein Vorbild Christi war^m) (eine Erklärung, die allein von den Zuhörern des Jesaias konnte begriffen werdenⁿ); die augenscheinlich den Vortheil des natur-

^m) Ist dies mehr, als eine leidige Einbildung? Woher kann, oder woher will der Recensent beweisen, daß ein Sohn des Esaias, von dem hier die Rede sey, ein Vorbild Christi habe seyn sollen? — daß hingegen diese Stelle geradezu auf Christum selbst gehe, läßt sich schon aus Matth. 1, 23. beweisen, ohne die andern Beweise ist noch hinzuzusetzen.

ⁿ) Auf die Begreiflichkeit bauet der Recensent zu viel, und zwar in einem solchen Falle, wo eben darauf nichts ankommt.

Dem, wofern Esaias in der streitigen Stelle von Christo weissaget: so könnte dieses frommen Israeliten nicht nur begreiflich, sondern auch tröstlich seyn; weil sie daraus lernen konnten, daß wenn es auch ihrem Lande künftig noch so hart und traurig ergehen würde, doch der verheißene König Mesias gewiß, und zwar übernatürlicher Weise, unter ihrem Volke erscheinen würde.

Daß es aber solchergestalt dem Ahas und andern unverständlich gewesen sey, räume ich gern ein. Aber, was thut das zur Sache? War nicht Ahas mit seinem Anhange, derjenige, den der Herr verwerfen wollte?

Die

natürlichsten Zusammenhanges für sich hat ^{o)}; auf die sich so vieles im 7ten und 8ten Cap. beziehet; die den Juden zur Versicherung der in kurzer Zeit zu erfüllenden Weissagung, nicht eine Begebenheit, die sich erst nach siebenhundert Jahren zutragen sollte, sondern eine ganz nahe, die sie alle erleben konnten, vorlegt ^{p)}, u. s. w.) daß diese Erklärung in ihrer ganzen Stärke wäre vorgetragen worden ^{q)}. Denn wenn man ja unaufhörlich in Programmen, Disputationen, Journalen und Tractäthen

G g 3

Die Erklärung aber von einem Sohne des Esaias ist nicht nur für uns unbegreiflich, weil sie sich weder mit Matth. 1, 23. noch auch mit Es. 8, 18. verglichen mit Ebr. 2, 13. und ferner mit Es. 9, 5. 6. auf irgend eine befriedigende Weise vereinigen läßt; sondern sie müßte es auch eben so sehr für diejenigen Zuhörer des Esaias gewesen seyn, welche seine Rede im Zusammenhange vernommen hatten. Was hätten sie sich auch Wichtiges und Würdiges bey dem Ausspruche vorstellen können, „Butter und Honig wird (der Sohn des Esaias) essen, bis daß er „lerne Böses verwerfen und Gutes erwählen.“

- ^{o)} Dies ist eine Behauptung, die schon von allen denen widerlegt worden ist, die wider Grotium, und die jüdischen Ausleger, denen er folgt, geschrieben haben.
- ^{p)} Man wiederhole hier, was in der Anmerkung ⁿ⁾ schon da gewesen ist.
- ^{q)} Das ist geschehen: Und wenn der Recensent noch etwas hinzuzusetzen wußte; Warum hat er es denn hier nicht gethan?

tätchen polemisieren will ⁷⁾: so muß man wenigstens dem Gegner ⁸⁾ alle mögliche Gerechtigkeit zu erzeigen wissen. Hier aber werden nur die gemeinen Einwendungen wider die eben berührte Erklärung wiederholt ⁹⁾: z. E. der Sohn des Jesaias sey nicht König worden, wie Jes. VIII, 8. vom Immanuel gesagt werde, (gleichsam als wenn in dieser Stelle nothwendig der wirkliche Besitz des Landes müßte angenommen werden: es heißt sein Vaterland ¹⁰⁾); und so ist auch im 10. B. eine Anspielung

- ⁷⁾ Wenn diese Beschreibung etwan auf mich gehen soll: so verbitte ich dergleichen Höflichkeiten gar sehr. Die meisten meiner Schriften und Bücher enthalten nichts polemisches: Und das Polemisieren, wenn es mit guten Gründen geschieht, ist auch bisweilen nöthig und nützlich.
- ⁸⁾ Der Gegner würde hier hauptsächlich Grotius, und die Juden seyn, denen er folget. - Das Vorgeben dieser Ausleger habe ich widerlegt, ob ich gleich diese so wenig als andre Autoren dabey genannt habe.
- ⁹⁾ Wenn dieses wahr wäre, so würde es kein Fehler seyn. Weiß doch der Recensent auch nichts anders anzuführen, als daß er den Grotius wiederholt. Was wundert er sich also, wenn er so alte Dinge auch mit der alten Antwort abgeföhret findet? Oder, soll es vielleicht der Wahrheit zur Schande gereichen, wenn sie schon alt und längst bekannt ist?
- ¹⁰⁾ Dies läugne ich. Denn dieses Kind, dessen Geburt Es. 9. 5 ff. weiter beschrieben wird, soll die Herrschaft auf seinen Schultern haben, und ein Friedefürst seyn.

spielung auf den Namen des Kindes, wie Christus die bekannte Anspielung auf Petri Namen machte;) in einer gemeinen Geburt fände sich kein Wunder, (das soll es auch nach dieser Erklärung nicht seyn *), sondern das NIN steckt in dem vorhergesagten Zutreffen des Aufwachsens von dem Kinde, mit der Räumung des Landes durch die Feinde) u. dergl. m. Endlich bleibt der Verf. bey der unüberwindlichen Schwierigkeit der herrschenden Erklärung stehen, die wir schon beyläufig bemerkt haben. Der Ausflucht will er sich freylich nicht bedienen, daß רצח B. 16. ein anderer sey, als der im 14. und 15 B. genannte; und dieses wäre auch höchst gezwungen: tritt aber doch einer andern eben so gezwungenen Erklärung bey, der Prophet habe im 16 B. ungefähr sagen wollen: *deserendam esse terram, antequam tantum a die editi vaticinii istius elapsum sit temporis, quantum a natiuitate Immanuelis vsque ad eius adolescentiam.* Leider hat aber der Prophet dieses nicht gesagt, und also auch nicht sagen wollen *). Die Hauptschwierigkeit bleibt auch dem ungeachtet immer übrig, und diese wird folgendergestalt aufgelöst: 1) man muß sich über dieselbe nicht verwundern, wohl aber über die unzählige Menge christlicher Gelehrten, welche, die-

G g 4 fer

x) Dagegen wiederhole ich, was ich bereits in den Anmerkungen d) e) und g) gesagt habe.

y) Leider ist dieses ein Machtspruch des Recensenten, der nichts wider mich beweiset.

fer Schwierigkeit ungeachtet, die gemeine Erklärung vertheidigt haben; sollten sie denn alle falsch ausgelegt haben ²⁾? Wir dürfen unsern Lesern nicht erst sagen, daß dieses in der Logik praeiudicium auctoritatis, antiquitatis, multitudinis heiße ¹⁾: 2) es ist ein παραδόξον, bey dessen eigentlicher Erklärung man bleiben muß. Mit diesem Nachspruch wird sich wohl Niemand so leicht befriedigen lassen ^{b)}. Vermuthlich heißt derselbe so

a) Dies soll keinesweges ein Beweis, sondern wie Jedermann siehet, eine bloße Anmerkung, oder Vorerinnerung seyn.

a) Wenn die gegebene Erklärung unrichtig wäre, und wenn sie der Recensent widerlegt hätte: so möchte ein solcher Vorwurf auf mich und andere passen. Da aber der Recensent nichts weiter als immer Einerley aus dem Grotius vorzubringen weiß: so ist er derjenige, dem man ein praeiudicium auctoritatis Grotii mit Recht bemessen kann.

b) Wenn ich nichts mehr gesagt hätte, als was der Recensent hier anführet: so könnten auch die billigsten Leser glauben, ich hätte wirklich einen solchen Nachspruch gethan. Warum läßt der Recensent die Gründe weg, „aus welchen ich zeige, daß dieses παραδόξον hier beizubehalten sey, theils wider den Vitringa, der es zu mildern suchet, theils auch überhaupt und an sich selbst, als ein signum remotum, non aequae impiorum, qui proxime perdendi erant, quam piorum causa propositum, quos ne sic quidem, si vel maxime Achaia calamitatem viderent, de futuro per Messiam summo auxilio desperare vellet? Die Gründe selbst entlehne ich theils „aus

so viel, als der theure Verf. der moralischkritischen Vertheidigung, der wichtigsten Weissagungen Es. VII, 14 — 16. und E. VIII, 1 — 3. (Hamburg 1773. 8.) S. 12. geschrieben hat. „Man lasse die scharfe Beurtheilung der Richtigkeit immerhin auf Sachen der Welt im höchsten Grade gehen; aber in Sachen Gottes, der Seelen und des Genusses der Seeligkeit, muß die bloße Vernunft im Zügel gehalten werden,“). Wer wird sich getrauen, dawider etwas

Gg 5 einzu-

„aus der Beschaffenheit der Sache, theils aus ähnlichen Fällen, wo ebenfalls solche signa remota vorkommen, z. E. Exod. 3, 12. und in den Reden Christi, Matth. 12, 39, 40. R. 16, 4. Joh. 8, 28.“

c) Diese Regel scheint mir, ob ich sie gleich nicht adoptire, in der Hauptsache ganz richtig, und sagt eben das, was die Schrift selbst fordert, „man müsse bey dem Worte Gottes in Fällen, die wir nicht begreifen können, und wo es doch gleichwrl. Glauben von uns fordert, seine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen lassen.“ So sollen wir nach Matth. 1, 23. glauben, daß Es. 7, 14. 15. eine Weissagung von Christo siehe, gesetzt auch, daß wir es nicht begreifen können; wie es der Recensent oben behauptet hat. Der authentischen Erklärungen Gottes sind wir zu glauben verbunden. Wer aber nicht Gotte, sondern nur der Natur der Sache, so weit er sie begreifen kann, das ist, seinem eigenen Verstande, glauben will, der glaubt nicht Gotte, sondern sich, und wird folglich alle Geheimnisse, und alle ihm unerklärliche Aussprüche der Schrift bestreiten müssen.

einzuwenden? 3) auch unser Heiland hat seine erst künftige Kreuzigung und Auferstehung zum Zeichen und Beweis seiner göttlichen Würde gebraucht. Allerdings; aber diese Begebenheiten konnten alle Juden in wenigen Jahren, und noch früher erleben ⁴⁾, hingegen die Zuhörer des Jesaias gewiß

4) Auf das erleben kommt es hierbey nicht an. Exod. 3, 12. kann der Punct vom erleben gar nicht angeführet werden. Manche der ersten Christen glaubten, sie müßten den jüngsten Tag noch erleben, weil Christus davon, als von einer nahen Begebenheit gesprochen hätte; aber Petrus sagt ihnen dagegen, tausend Jahr sind bey dem Herrn wie ein Tag, und ein Tag wie tausend Jahr. Gott verhieß dem Abraham einen großen Segen, und nannte sich eben deswegen seinen Gott; aber er erlebte nichts davon, sondern Gott erfüllte sein Wort erst nach 400 Jahren. Und so sind alle die, deren Glauben Paulus Ebr. II, preiset, im Glauben gestorben, und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich der verträuflet und wohl begnügen lassen, und bekant, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Das ist der Glaube und die Geduld der Heiligen, den Jakob, Kap. 5, 10 ff. rühmet, u. s. w. Ich könnte leicht mehr anführen, wenn es nöthig wäre. Es hat ehedem mein Hr. Vetter, D. Crusius, über diese Materie eine Abhandlung geschrieben, *de longanimitate fidei*, worinnen für nachdenkende Christen dasjenige ausgeführet ist, was zur Auflösung solcher Strupel nöthig ist. Ich gestehe übrigens dem Recensenten gern, daß er hier auf einen solchen Zweifel gekommen ist, der allerdings unter die wichtigsten

gewiß nicht das Merkzeichen, das nach siebenhundert Jahren erfolgen sollte. Zuletzt werden die Studirenden erinnert, Gott zu bitten, daß er sie für solchen pestiferis inventiunculis und opinionum portentis (nämlich Erklärungen, die der gewöhnlichen entgegengesetzt sind,) e) bewahren möge. Das möchte aber wohl nicht das heilsamste Gebet eines Studiosi Theologiae seyn, sondern vielmehr dieses: daß ihm Gott Kräfte, Redlichkeit und Mittel genug an die Hand gebe, die Religion in der Bibel selbst zu studiren, und die solchergestalt gefundenen Auslegungen derselben freymüßig dereinst zu lehren f), wenn sie auch nicht

rigsten gehöret, und dessen vollständigere Beantwortung ich einer andern Zeit und Gelegenheit vorbehalte.

e) Eine sehr lieblose Deutung. Ich habe jene Ausdrücke deswegen gebraucht, weil solche Auslegungen, wie diejenige, der der Recensent hier folget, und die andern, denen meine Schrift entgegengesetzt war, allerdings bey ungeübten Anfängern keine andere Wirkungen hervorbringen als diese, daß sie sich unterstehen, an der Bibel zu klügeln, und über ihre Aussprüche zu vernünfteln, wenn sie sehen, daß es ihr Präceptor so macht.

f) Dieser Wunsch ist dem meinigen gar nicht entgegen, sondern vielmehr vollkommen gemäß. Denn wer die Religion aus der Bibel mit Redlichkeit, mit Fleiß, und mit Anwendung der rechten Mittel zu erlernen sucht: der wird sicherlich von pestiferis inventiunculis und portentis opinionum frey bleiben.

nicht recipirt, oder wie es viele nennen, orthodox sind. Der Verf. dieser Schrift ist Hr. Schmid, D. und Prof. der Theologie zu Wittenberg.



IX.

Prophetæ minores ex recensione textus hebraei et versionum antiquarum latine versi, notisque philologicis et criticis illustrati a Iohanne Augusto Dathio. Halae, sumtibus Orphanotropei, 1773. 16¼ Bogen, in Octav.

Eine neue lateinische Uebersetzung, unter derselben philologische Anmerkungen, und hintenan noch eine Sammlung kritischer Anmerkungen über die Verschiedenheit der Lesarten im Texte der 12 kleinern Propheten; Dies ist es, was der Hr. Doktor dem Publicum in diesem Werke liefert. Die Uebersetzung ist weder paraphrastisch, noch allzumörtlich. Die Anmerkungen sind nicht allzuhäufig, und enthalten auch nichts von den ohnehin bekannten Auslegungen; wohl aber haben sie ihre eigene Vollständigkeit. Das Mystische und Allegorische so die meisten Kommentatoren bey diesen Büchern der Schrift vorzubringen gewohnt sind, hat der Hr. V. weislich vermieden. Die Kritiken sind nicht leere Muthmassungen, wie das meiste, was bisher die Kritiker bey dem hebräischen Texte vorzubringen pflegten, sondern es sind sorgfältige Ver-
glei-

gleichungen vornehmlich derjenigen Lesarten, die in den alten Uebersetzungen vorkommen, denen der Hr. Doktor sein eigenes Urtheil beyfüget.

Was die Erklärungen anbetrifft, die der Hr. D. giebt: so begehre ich zwar nicht zu läugnen, daß ich z. E. bey Micha 5, 2, andrer Meinung bin: Desto unparteyischer aber erkenne ich das Verdienst des Hrn. B. um sehr viele andre Stellen, z. E. Hof. 7, 16; Kap. 12, 1. 4. Kap. 13, 7. Joel 4, 11. Amos 1, 3. insonderheit über die schwere Stelle, Amos 5, 25, ferner über Jona 4, 6. über mehrere Stellen des Nahum, über Hogg. 2, 23. Mal. 2, 3; Kap. 3, 15 ff.

Die neuern Arbeiten von Schultens, Schröder, Michaelis, Venema, und andern mehr hat der Hr. B. sehr häufig genuset, und auch hin und wieder andre zum Theil rare Bücher am rechten Orte! zu Rathe gezogen, wie z. E. des Kalinsky *Vaticinia Chabacuci et Nachumi*, Breslau, 1748, auf welche er sich S. 92. berufet. Ein mehreres anzuführen verstatet mir der Mangel des Platzes ist nicht.



X.

Carmen Danielis de LXX Hebdomadibus Christo vindicat Ioachimus Samuel Weickhmannus. Vitemb. 1772. 1773. literis C. C. Dürrii. 6 Bogen in Quart.

Diese wichtige Schrift ist hauptsächlich des Hrn. Michaelis Versuche über die Siebzig Wochen Daniels entgegengesetzt. Nach einigen Vorerinnerungen über die rechte Vorsicht in der Deutung alttestamentlicher Stellen auf Christum, und über die ausschweifenden Bemühungen einiger Gelehrten, auch in den deutlichsten Ausprüchen die Weissagungen von Christo zu verkennen, oder zu bekreiten, kömmt der Hochwürdige Hr. B. auf die michaelische Schrift, die er nach ihrem ganzen Inhalte prüfet, und in der Hauptsache widerleget. Die Clauswitzische Abhandlung über diese Materie, so in dem ersten Bande der Zusätze zur allgemeinen Welthistorie befindlich ist, wird hierbey nach Verdienst gerühmet; so, wie auch S. 23 von der Sassenampischen 1772 über eben diese Frage herausgegebenen Abhandlung ein Urtheil gefällt wird. Bey den Instanzen des H. Michaelis zeigt der Hr. Propst, daß sie auf die vorhabenden Fragen nicht passen.

Zur Bestimmung der richtigen Erklärung bemerkt der Hr. B. vornehmlich aus dem Josephus,
in

in was für Zeiten eigentlich die Wiedererbauung so wohl der Stadt Jerusalem, als auch des Tempels, gehöre, und ferner, wie diese Erörterung mit den Weissagungen des Esaias vom Cyrus zu vereinigen sey. — Er zählet hierauf die 70 Wochen vom 20. Jahre der Regierung des Artaxerxes Longimanus, erzählet die Vortheile, so die jüdische Nation diesem Monarchen zu verdanken gehabt, und bemerket noch, daß auch Julius Africanus, Chrysostomus und Theodoretus eben dieser Meinung zugethan waren. Und so ist in dem ersten Abschnitte der Anfang der 70 Wochen angenommen.

In dem zweyten Abschnitte wird nun das Ende derselben genauer untersucht, auf Christum geführt, und wider die Hypothesen des Hrn. Michaelis vertheidiget. — Die Genauigkeit des Hrn. B. in der Ausführung seiner Gründe, ist der Wichtigkeit der abgehandelten Frage angemessen und die philologischen Erläuterungen, die er an den gehörigen Orten giebt, bleiben auch für den Gegner selbst ein Zeugnis, wie erleuchtete der Eifer für die Wahrheit sey, die hier gerettet wird.

Innhalt

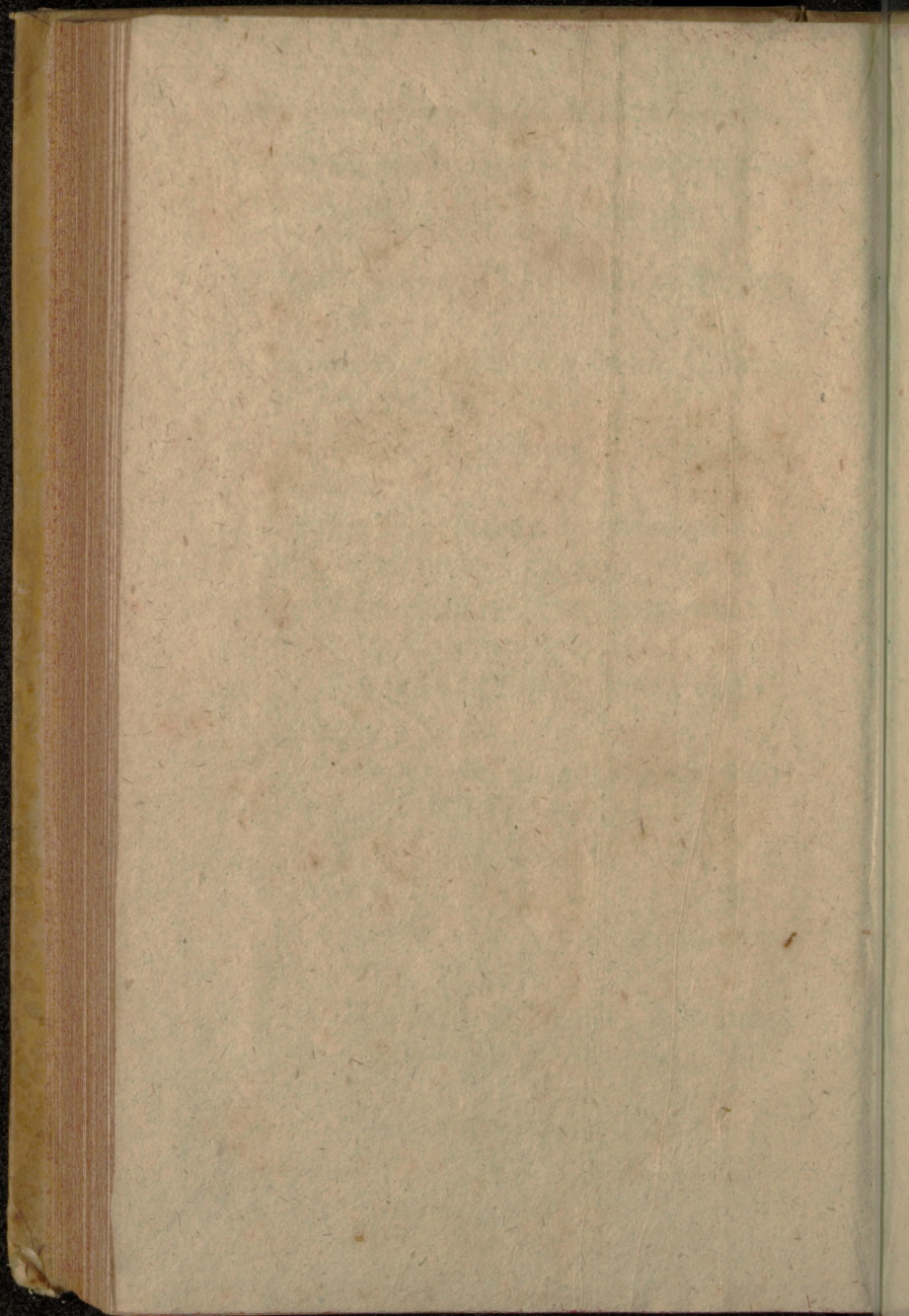


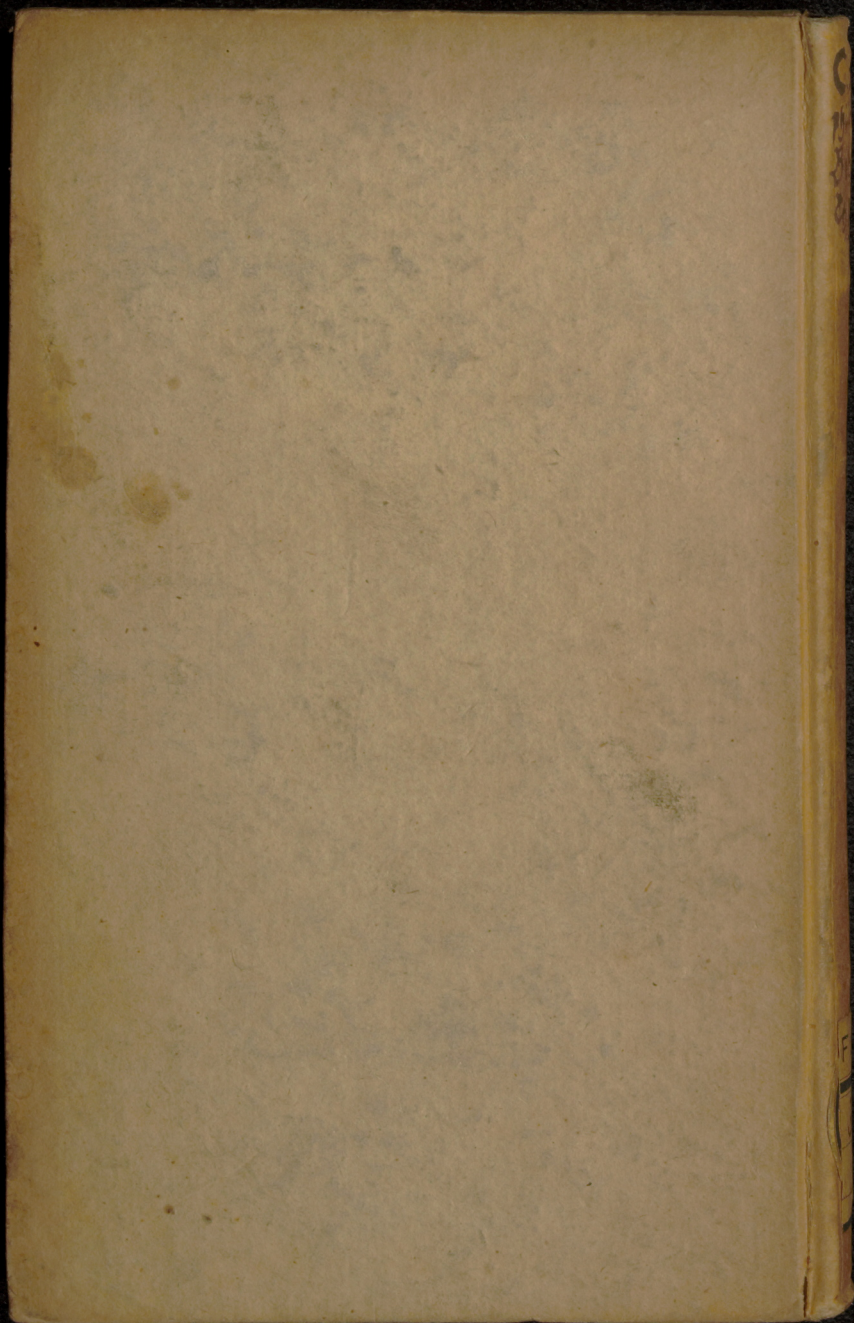
Innhalt des 5ten Stückes.

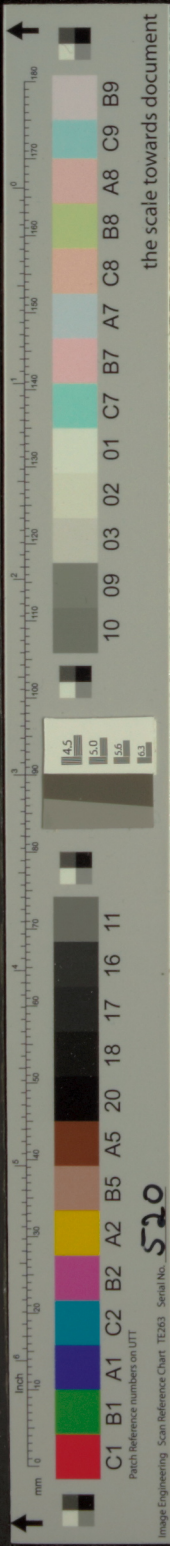
1. *Pindari Carmina*, Editio Heynii. S. 387
— 392.
2. *Ammianus Marcellinus*, Editio A. G. Ern-
fti. S. 393. 394.
3. *Ihre Ulphilana*, Editio A. T. Büfchingii.
S. 394. 395.
4. *I. S. Semleri apparatus ad liberalem V. T.*
interpretationem. S. 395 — 438.
5. *J. P. A. Müllers* Belehrung voni Ka-
non N. T. S. 439 — 456.
6. *I. F. Burscheri* Christus Mosis vindex.
S. 456 — 458.
7. (*I. S. Semlerus*) de cauenda molesta sedu-
litate sacra, S. 458 — 460.
8. *C. F. Schmidii* vindiciae natiuitatis Christi,
ad Ef. VII. 14. 15. S. 460 — 476.
9. *I. A. Dathius*, in Prophetas minores.
S. 476. 477.
10. *I. S. Weickmannus*, de LXX hebdoma-
dibus Danielis. S. 478. 479.



indem







hr. ad Es. VII, 14. 15. 475

erkzeihen, das nach sieben-
olgen sollte. Zulezt werden
nwert, Gott zu bitten, daß
pestiferis inuentiunculis und
is (nämlich Erklärungen, die
tgegengesetzt sind,) *) bewah-
möchte aber wohl nicht das
es Studiosi Theologiae seyn,
eses: daß ihm Gott Kräfte,
ttel genug an die Hand gebe,
Bibel selbst zu studiren, und
fundenen Auslegungen dersel-
st zu lehren ^f), wenn sie auch
nicht

und dessen vollständigere Beant-
er andern Zeit und Gelegenheit
se Deutung. Ich habe jene
egen gebraucht, weil solche Aus-
iejenige, der der Recensent hier
e andern, denen meine Schrift
var, allerdings bey ungeübten
andere Wirkungen hervorbrin-
aß sie sich unterstehen, an der
n, und über ihre Aussprüche
e, wenn sie sehen, daß es ihr
acht.

ist dem meinigen gar nicht ent-
vielmehr vollkommen gemäß.
religion aus der Bibel mit Red-
Leiß, und mit Anwendung der
l zu erlernen sucht: der wird
stiferis inuentiunculis und por-
n frey bleiben.

520

Image Engineering Scan Reference Chart TE283 Serial No.